

„Hamburg dekolonisieren!“

Stadtweites Erinnerungskonzept zum Umgang mit Hamburgs
kolonialem Erbe und seinen gesellschaftlichen Folgen

Mai 2024

Inhalt

1	Vorbemerkung	5
2	Das stadtweite Erinnerungskonzept „Hamburg dekolonisieren!“	6
3	Übergeordnete Ziele des dekolonisierenden Erinnerungskonzepts	7
4	Aktuelle Maßnahmen der Stadt Hamburg nach Handlungsfeldern und Teilzielen	8
4.1	Wissenschaftliche Aufarbeitung von Kolonialismus vertiefen	8
4.1.1	Stärkung der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kolonialgeschichte sowie post- und dekolonialer Forschungsperspektiven in den Geistes- und Sozialwissenschaften	9
4.1.2	Wissenschaftliche Erforschung kolonialer Provenienzen und Begleitung von Restititionen (Kulturgüter und menschliche Gebeine)	12
4.1.3	Intensivierung internationaler Wissenschaftskooperationen, insbesondere mit Einrichtungen in ehemals deutschen Kolonien	13
4.2	Wissen zu Kolonialismus und seinen Folgen in die gesamte Gesellschaft vermitteln	14
4.2.1	Entwicklung und Evaluation von Rahmenplänen, Unterrichtsmaterialien und Bildungsempfehlungen und Erprobung in Praxisprojekten (Kitas, Tageseinrichtungen, Schulen, Berufsschulen, etc.)	14
4.2.2	Das pädagogische Fach- und Lehrpersonal der Stadt Hamburg befähigen, Wissen zu Kolonialismus zu vermitteln	17
4.2.3	Lehr- und Lernmaterial zu Kolonialismus, Rassismus und Migration entwickeln und verbreiten	18
4.2.4	Weiterentwicklung und Verstetigung von außerschulischen Lernorten und Bildungsangeboten zu den Themen Kolonialismus, Rassismus und Migration	19
4.2.5	Ausbau kultureller Angebote, die zu einer kritischen Aufarbeitung von Kolonialgeschichte beitragen	20
4.2.6	Wissen zu Kolonialismus, Rassismus und Migration in die offizielle Darstellung der Stadt, in seinen Museen, Hafentouren und in das Tourismusmarketing integrieren	22
4.3	Würdige Formen und Orte des dekolonisierenden Erinnerens schaffen	23
4.3.1	Mitarbeit an der Entwicklung eines bundesweiten Konzepts für Lern- und Erinnerungsorte zum Kolonialismus	24
4.3.2	Entwickeln eines dezentralen Konzepts zum Erinnern an Kolonialismus und seine Folgen im öffentlichen Raum der Stadt Hamburg	24
4.3.3	Dekoloniale Erinnerung in die vorhandene erinnerungskulturelle Landschaft einfügen	25
4.3.4	Koloniale Straßennamen und Verkehrsflächen umbenennen	26
4.4	Den Dialog zu kolonialem Unrecht fördern und zur Versöhnung beitragen	27
4.4.1	Den Dialog um Anerkennung von kolonialem Unrecht fördern sowie internationalen Austausch und Zusammenarbeit stärken	28
4.4.2	Aufarbeitung der kolonialen Wirtschaftsgeschichte und ethische Handelsbeziehungen etablieren	30
4.4.3	Entwicklungs- und umweltpolitische Bildungsarbeit im Kontext von Kolonialismus und seinen Folgen verstärken	31
4.4.4	Der Beitrag der Hamburger Innenbehörde zur Dekolonisierung	31
4.5	Zivilgesellschaftliche Aktivitäten in der dekolonisierenden Erinnerungskultur stärken	32
4.5.1	Schwarze, migrantisch-diasporische und postkoloniale Projekte im Hamburger Stadtraum fördern	32
4.5.2	Stärkung und Vernetzung migrantisch-diasporischer Räume und Initiativen	32
5	Künftige Maßnahmen für einen Perspektivwechsel des postkolonialen Erinnerens	34
5.1	Partizipation der Zivilgesellschaft stärken	35

5.2	Dekolonisierung in Politik, Verwaltung und Institutionen voranbringen	36
5.3	Neue Konzepte zum Umgang mit kolonialen Orten umsetzen	37
5.4	Neue Vermittlungsangebote in den Museumsstiftungen etablieren	38
5.5	Aktivitäten von Bund und Ländern sowie internationale Projekten unterstützen	38

Abkürzungsverzeichnis

AMH	Archäologische Museum Hamburg
BKM	Behörde für Kultur und Medien Hamburg
BNITM	Bernhard- Nocht -Institut für Tropenmedizin
BIPoC	Black, Indigenous and People of Colour
Drs.	Drucksache
DZK	Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
FZH	Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
GIGA	German Institute for Global and Area Studies
VHS	Hamburger Volkshochschule
HFBK	Hochschule für Bildende Künste
HUL	Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen
LI	Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
LIB	Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels
MARKK	Museums am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt
MHG	Museum für Hamburgische Geschichte
PoC	People of Colour
Sozialbehörde	Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration
SHMH	Stiftung Historische Museen Hamburg
UHH	Universität Hamburg
UKE	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

1 Vorbemerkung

Kolonialismus war ein Unrechtssystem von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, das mit Versklavung, Vertreibung und Krieg bis hin zum Völkermord verbunden war. Die massiven Einschnitte in die Gesellschaften und Gebiete in Afrika, Asien, Amerika, Australien und Ozeanien wirken bis heute negativ fort.

Auch die ehemals kolonisierenden Gesellschaften sind von ihrer Kolonialgeschichte geprägt. Wirtschaftlich und geopolitisch haben sich die ehemaligen Kolonialmächte häufig eine Vormachtstellung verschafft, von der sie bis in die Gegenwart profitieren. Während der Kolonialzeit entstandene Denkmuster, kulturelle Normen und Institutionen erfordern eine Aufarbeitung, um das Fortbestehen sozialer Ungleichheiten zu überwinden. Auch Stadtbilder zeugen vom Kolonialismus. Gebäude, Straßen und Denkmäler mit kolonialgeschichtlichem Bezug stellen das unmittelbare Umfeld dar, in dem sich das tägliche Zusammenleben vollzieht; Institutionen wie Universitäten und Museen produzieren und vermitteln Wissen, das durch Kolonialgeschichte geprägt ist, sich mit dieser jedoch auch kritisch auseinandersetzen kann.

In einer Stadtgesellschaft wie Hamburg, in der mehr als ein Drittel der Bevölkerung eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte besitzt, machen Schwarze, diasporische und postkoloniale Initiativen seit langem auf koloniale Zeichen im Stadtraum aufmerksam, deren ursprüngliche Botschaften demokratischen Grundwerten widersprechen. Vor allem das Engagement verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppen hat zu einer verstärkten gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte und der postkolonialen Gegenwart geführt.

Dekolonisierung ist eine gesellschaftliche Querschnittsaufgabe, die darauf abzielt, rassistische und auf kolonialen Stereotypen basierende Haltungen und Strukturen abzubauen sowie ausgrenzende und diskriminierende Verhältnisse zu beseitigen. Sie kann nur gelingen, wenn die vom Kolonialismus und seinen Folgen Betroffenen, insbesondere die Black, Indigenous and People of Colour (BIPOC)-Communities, aber auch andere People of Colour-Gruppen, an den vielfältigen Prozessen teilnehmen und eigene Impulse im Aufarbeitungsprozess setzen können. Zudem sollten Frauen bei allen Maßnahmen, beispielsweise bei der Straßenbenennung oder bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien, Berücksichtigung finden.

Die Aufarbeitung des kolonialen Erbes ist eng verknüpft mit den aktuellen Lebensumständen und Erfahrungen von Schwarzen Hamburger:innen. Daher hat der Senat im Februar 2024 die Strategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus (Drs. 22/14493) beschlossen. Neben der Konzeptionierung strategischer Maßnahmen zum Empowerment wird darin unter anderem die Ächtung des N- und M-Wortes sowie die Festschreibung von Selbstbezeichnungen wie Schwarz mit großem „S“ beschlossen.

Gemeinsame Erinnerungsarbeit leistet einen Beitrag dazu, anhaltende, aus kolonialen Machtgefügen entstandene Ungleichheiten abzubauen. Dies geschieht durch die Vermittlung von verschüttetem oder verschwiegenem Wissen, durch Zuhören und Begegnung. Mit der Dekolonisierung Hamburgs wird ein Rahmen geschaffen, in dem die Stadtgesellschaft das gemeinsame koloniale Erbe wahrnimmt, aufarbeitet und sich über neue Formen der Erinnerungskultur verständigt.

2 Das stadtweite Erinnerungskonzept „Hamburg dekolonisieren!“

Hamburg war als Hafenstadt über Jahrhunderte eine der einflussreichsten Kolonialmetropolen Europas. Der Stadtstaat arbeitete dabei wirtschaftlich eng mit den Metropolen entlang der Atlantikküste und den Handelszentren im Osten Europas zusammen. Hamburger Kaufleute, Reeder und Investoren waren seit dem 17. Jahrhundert im transatlantischen Menschenhandel tätig und profitierten umfassend von der Plantagenwirtschaft kolonisierter Gebiete. Im 19. Jahrhundert wichen sie unter dem Druck der Verbote des Versklavungshandels auf Unternehmen im Einflussbereich der dänischen Kolonialmacht aus, so in Altona und im Unterelbraum. Im späten 19. Jahrhundert war die Hamburger Kaufmannschaft mit ihren „Flottenpetitionen“ maßgeblich daran beteiligt, das Deutsche Reich zur Gründung von Kolonien zu bewegen. Hanseatische Kaufleute, Reeder und Bankenkonsortien wirkten an der Berliner „Afrika-Konferenz“ (1884/85) mit, auf der unter anderem verbindliche Regeln für die weitere Aufteilung Afrikas unter den westlichen Kolonialmächten festgelegt wurden. Der Baakenhafen spielte dabei eine zentrale Rolle für die kolonialen Truppentransporte und die Inszenierung kolonialer Propaganda des Deutschen Reichs. Von hier aus wurde der Krieg gegen die Bevölkerung im heutigen Tansania (sog. Maji-Maji-Krieg) sowie die Niederschlagung der antikolonialen Befreiungskriege der Ovaherero und Nama im heutigen Namibia unterstützt, die in einem Völkermord endete (1904-1908).

Hamburg steht heute in besonderer Verantwortung, seine koloniale Geschichte kritisch aufzuarbeiten. Ziel des Erinnerungskonzepts ist es, eine dekoloniale Erinnerungskultur in Hamburg zu entwickeln und die gesamte Hamburger Stadtgesellschaft - Zivilgesellschaft, Institutionen, Verwaltung - in die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Folgen des Kolonialismus einzubeziehen. Dazu soll das Thema in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, den Nachfahren von Opfern des Kolonialismus und Vertreter:innen der betroffenen Communities in Wissenschaft, Bildung und Kultur dauerhaft verankert werden. Das Erinnerungskonzept dient dazu, bisherige Maßnahmen, Akteure und Arbeitsfelder zu benennen sowie zukünftige Handlungsbedarfe und Möglichkeiten aufzuzeigen. In seiner hier vorliegenden Form stellt es jedoch notwendigerweise einen Zwischenstand dar. In einigen Bereichen sind im Laufe der nächsten Jahre noch Lücken zu füllen.

Eine dekolonisierende Erinnerungskultur steht in engem Zusammenhang mit Fragen sozialer und globaler Gerechtigkeit. Eine Dekolonisierungsstrategie ist Bestandteil der Förderung von diversitätsorientierten und diskriminierungssensiblen Verwaltungen und Institutionen sowie der Bekämpfung von Rassismus in der Freien und Hansestadt Hamburg. Das dekolonisierende Erinnerungskonzept sieht sich daher unmittelbar mit anderen Strategien der Stadt im Bereich Antidiskriminierung, Gleichstellung und Inklusion verbunden und unterstützt diese. Dies gilt insbesondere für die Strategien zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus, der Antidiskriminierungsstrategie sowie des 2019 fortgeschriebenen Konzepts „Hamburg - Stadt mit Courage“. Landesprogramm zur Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus (21/18643). Eine gelebte dekolonisierende Erinnerungskultur leistet damit einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.



Abbildung 1: Bereiche, in denen die FHH mit ihren derzeitigen Senatsstrategien gezielt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt

3 Übergeordnete Ziele des dekolonisierenden Erinnerungskonzepts

Im Jahr 2014 hat der Hamburger Senat nach langjährigem Engagement verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppen, insbesondere der BIPOC-Communities, beschlossen, die koloniale Vergangenheit der Hansestadt aufzuarbeiten und dabei auch zivilgesellschaftliche Initiativen einzubeziehen (Drs. 20/12383). Im selben Jahr wurde an der Universität Hamburg die Forschungsstelle "Hamburgs (post-)koloniales Erbe/ Hamburg und die frühe Globalisierung" eingerichtet, um eine wissenschaftliche Grundlage für eine kolonialkritische Erinnerungskultur zu erarbeiten. 2017 wurde mit dem „Runden Tisch Koloniales Erbe“ eine Plattform für die vielfältige Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Gruppen sowie von Vertreter:innen aus Institutionen, Verwaltung und Politik geschaffen. Um einen Perspektivwechsel bei der Entwicklung eines dekolonisierenden Erinnerungskonzeptes sicherzustellen, hat der Senator der Behörde für Kultur und Medien (BKM) 2019 einen Beirat berufen, der mehrheitlich mit migrantisch-diasporischen Expert:innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Kultur, Bildung, Kunst, Medien, Soziales und Wirtschaft interdisziplinär besetzt ist. Er berät die BKM in allen Prozessen, die die Dekolonisierung und Aufarbeitung von Hamburgs kolonialem Erbe betreffen. In dieser Funktion erarbeitete er ein Eckpunktepapier für das gesamtstädtische dekolonisierende Erinnerungskonzept (siehe Anhang 2).

Basierend auf diesem Eckpunktepapier verfolgt die Stadt Hamburg mit dem nachfolgenden dekolonisierenden Erinnerungskonzept folgende übergeordnete Ziele:

1. Die interdisziplinäre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und seinen Folgen intensivieren.
2. Das Wissen zu Kolonialismus und seinen Folgen in die gesamte Gesellschaft vermitteln.

3. Würdige Formen und Orte des dekolonisierenden Erinnerns und Gedenkens entwickeln und Prozesse einer gemeinsamen Dekolonisierung kolonialgeschichtlich belasteter Orte und Institutionen fortführen.
4. Den Dialog um Anerkennung von kolonialem Unrecht im Rahmen der Möglichkeiten aktiv vorantreiben und zur Versöhnung beitragen.
5. Durch Empowerment und Partizipation der Zivilgesellschaft, insbesondere der BIPOC-Communities, sowie durch Zusammenarbeit mit Menschen aus ehemals kolonisierten Ländern einen Perspektivwechsel in der postkolonialen Erinnerungskultur erreichen.

Zivilgesellschaftlichen Akteur:innen soll ermöglicht werden, die Umsetzung dieser Ziele zu begleiten und nach Möglichkeit selbst mitzugestalten. Hierdurch soll das Engagement der Nachfahren von Opfern kolonialer Verbrechen und der Vertreter:innen betroffener Communities gewürdigt und gestärkt werden.

4 Aktuelle Maßnahmen der Stadt Hamburg nach Handlungsfeldern und Teilzielen

Aus den oben genannten Zielen sowie dem Eckpunktepapier leiten sich folgende Handlungsfelder und Teilziele zur Implementierung einer gesamtstädtischen, dekolonisierenden Erinnerungskultur ab.

4.1 Wissenschaftliche Aufarbeitung von Kolonialismus vertiefen

Wissen und Wissenschaft spielten sowohl bei der kolonialen Expansion als auch bei der Aufrechterhaltung kolonialer Herrschaftssysteme eine wichtige Rolle. Universitäten waren oftmals selbst kolonial geprägte Institutionen. Das Hamburgische Kolonialinstitut wurde 1908 als wissenschaftliche Einrichtung gegründet, unter anderem um die Kolonialausbildung der Beamten des Deutschen Reichs zu unterstützen, bevor es 1919 schließlich Teil der neu gegründeten Universität Hamburg wurde.

Politische Dekolonisierungsbewegungen im globalen Süden entwickelten vor allem seit Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Analysen des Kolonialismus, die die mit ihm einhergehenden Gewaltformen sichtbar machten. Zu den Zielen der neueren Kolonialgeschichtsforschung gehört nicht nur die Aufarbeitung der Geschichte ehemaliger Kolonialregime, sondern auch die Erforschung des Wirkens und der Erfahrungen derjenigen, die sich der Kolonialherrschaft widersetzen. Seit den 1990er Jahren haben zudem die theoretischen Zugänge der Postkolonialen Studien den Blick für die Folgen kolonialer Herrschaft sowohl für die ehemals kolonisierten als auch für die kolonisierenden Gesellschaften geschärft. Interdisziplinäre postkoloniale Perspektiven bereichern seitdem neben der Literatur- und Kulturforschung beispielsweise auch die Geschlechter-, Migrations- oder Klimaforschung.

Postkoloniale Gesellschaften sind regional verschieden und kulturell, historisch und gesellschaftspolitisch unterschiedlich geprägt. In der deutschen Mehrheitsgesellschaft fand eine umfassende Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte lange Zeit nicht statt. Die interdisziplinäre wissenschaftliche Beschäftigung mit Kolonialismus, Kolonialität und der Rolle Hamburgs im globalen

und deutschen Kolonialismus soll ausgeweitet werden. Sie ermöglicht es, Leerstellen und Handlungsfelder in der Aufarbeitung und Erinnerung des kolonialen Erbes der Stadt aufzeigen.

Daher unterstützt der Hamburger Senat folgende Bereiche der post- und dekolonialen Forschungsperspektiven in den verschiedenen Wissenschaftszweigen:

4.1.1 Stärkung der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kolonialgeschichte sowie post- und dekolonialer Forschungsperspektiven in den Geistes- und Sozialwissenschaften

- Die Aufarbeitung Hamburger Global- und Kolonialgeschichte und ihrer Folgen

Die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe / Hamburg und die frühe Globalisierung“ der Universität Hamburg (UHH) leistet in interdisziplinär und international besetzten Teams Grundlagenforschung zur Gegenwart und Geschichte des Kolonialismus. Dazu gehören unter anderem:

- "Global Memories of German Colonialism", ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
In einem Fellowship-Programm für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstler:innen aus ehemaligen Kolonien wurden Projekte zur postkolonialen Erinnerungskultur gefördert. Die dort aufgeworfenen Fragen und Ansätze werden in dem in Kürze erscheinenden Sammelband "Global Memories of German Colonialism" (Hrsg. Julian zur Lage) behandelt.
- Sammelband „Hamburg: Tor zur kolonialen Welt“
Der Sammelband "Hamburg: Tor zur kolonialen Welt. Erinnerungsorte der (post-)kolonialen Globalisierung", (Hrsg. Jürgen Zimmerer und Kim Todzi, Wallstein Verlag, 2021), widmet sich neben der Hamburger Kolonialgeschichte auch Fragen der Kunst, Kultur und Gesellschaft sowie Denkmälern im Kontext der (post-)kolonialen Globalisierung.
- In Planung: Strukturelle Verankerung postkolonialer Forschung an der Universität Hamburg durch den Auf- und Ausbau einer Profiline Initiative „(Post)koloniale Welten: (De)Globalisierungen, Provenienzen und kulturelle Zirkulationen“.
Die Universität Hamburg arbeitet derzeit an einer universitären Profiline Initiative zum Thema „(Post)koloniale Welten: (De)Globalisierungen, Provenienzen und kulturelle Zirkulationen“, die in der Fakultät für Geisteswissenschaften angesiedelt ist und die post- und dekoloniale Forschung an der Universität Hamburg interdisziplinär bündeln soll. Dies geschieht auf der Grundlage der bisherigen Entwicklung der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ als Teil der neuen Profiline Initiative. Ziel ist ein profilibildender Forschungsbereich, der nach einer Anschubfinanzierung durch nachfolgende Drittmittelinwerbungen in die Struktur der Universität Hamburg überführt werden soll. Insofern ist beabsichtigt, die bisherige Arbeit der Forschungsstelle dauerhaft in einen fächerübergreifenden Kontext an der Universität Hamburg zu stellen.

Neben der Forschungsstelle existieren in Hamburg weitere Institute, die dazu beitragen, die verschiedenen Aspekte der Kolonialgeschichte zu erforschen und zu vertiefen.

Im Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (MPIPriv) existiert ein Forschungsprojekt zu dekolonialer Rechtsvergleichung. Es untersucht, inwieweit das herrschende Verständnis von Recht durch ein Tandem von Moderne und Kolonialität strukturiert wird und zeigt dekoloniale Alternativen zu diesem Verständnis auf.

Auch das German Institute for Global and Area Studies (GIGA) setzt sich mit dem Thema auseinander, etwa 2021 bei der Podiumsdiskussion „Konfrontation mit deutschem Kolonialismus: Tun wir genug?“, 2022 mit einem Beitrag in der institutseigenen Zeitschrift Africa Spectrum und kürzlich im Rahmen einer Kooperationsveranstaltung mit der Universität Hamburg mit dem Titel „Decolonising Research in German Academia – Changing Narratives from the Global South“.

Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) betreibt zudem Forschungen zur Entstehung einer maritimen Erinnerungslandschaft an der Elbe seit den 1970er Jahren. Sie kontextualisiert und problematisiert Sichtweisen, die Hafen und Handel als Quelle städtischen Wohlstands ansehen, aber die Herkunft der Waren und die schwierigen Arbeitsbedingungen in den Ursprungsländern und auf den Schiffen bis in die Gegenwart ausblenden.

- Die Aufarbeitung der Rolle der Kultur und Künste in der Verbreitung (kolonial-)rassistischer Stereotypen

Die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe / Hamburg und die frühe Globalisierung“ hat zur Aufarbeitung der Rolle von Kultur und Kunst bei der Verbreitung (kolonial-)rassistischer Stereotype vor allem in folgenden Projekten beigetragen:

- „Die Inszenierung des Anderen. Hoch- und Populärkultur in Hamburg vor dem Ersten Weltkrieg“, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
Das Projekt untersucht in Kooperation mit dem Thalia-Theater die Rolle von Kultur und Kunst in der Verbreitung kolonialer und rassistischer Stereotypen. Erste Ergebnisse wurden im Thalia-Theater präsentiert.
 - "Time to Change the Narrative? The Visualisation of the African Other and its Historical Effects on Today's Cultural, Political, and Social Interactions", Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Das von Jürgen Zimmerer geleitete und von Diana M. Natermann im Rahmen des BMBF-Verbundprojektes WONAGO (UHH und GIGA) durchgeführte Projekt untersucht zeitgenössische Visualisierungen "weißer" und "nicht-weißer" Menschen in Afrika.
- Die „Dekolonisierung“ von Wissenschaftsbetrieben durch die Aufarbeitung der eigenen Kolonialgeschichte, möglichst unter Einbeziehung Schwarzer und migrantisch-diasporisch positionierter wissenschaftlicher Stimmen

Die Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte (UHH) beschäftigt sich mit der kritischen Aufarbeitung der Hamburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Die kolonialen Bezüge der Universitätsgeschichte bilden dabei einen der thematischen Schwerpunkte. Neben dem Hamburgischen Kolonialinstitut als Vorläufer der Universität und dem in der NS-Zeit kurzzeitig wiederbelebten „Kolonialinstitut“ stehen auch über diese Institutionen hinaus Kontinuitäten kolonialer Forschung und kolonialen Denkens an der Universität im Fokus.

- Unter den Veröffentlichungen ist die umfangreiche von Rainer Nicolaysen, Eckart Krause und Gunnar B. Zimmermann herausgegebene Jubiläumspublikation „100 Jahre Universität Hamburg. Studien zur Hamburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden“, (Göttingen 2020-2023), hervorzuheben, die als wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte angelegt wurde.

- In der Bibliothek der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte finden sich die Publikationen des Kolonialinstituts, Literatur über Kolonialinstitut und Kolonialismus sowie Materialsammlungen zum Thema. Die entsprechende Sammlung ist eine Basis für Forschungsprojekte auf diesem Gebiet wie auch für Auskünfte zu Anfragen aus Wissenschaft und Öffentlichkeit.
- Teil der Vermittlungsaktivitäten der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte sind historische Campusrundgänge verschiedener Art. Dabei werden die kolonialen Bezüge der Hamburger Universitätsgeschichte stets einbezogen, wie die Statuen Hermann von Wissmanns und Hans Dominiks, die bis zu ihrem Sturz durch Studierende 1968 östlich bzw. westlich neben dem Universitätshauptgebäude standen und zeitweise als Pilgerstätten deutscher Kolonialisten gedient hatten.

Verschiedene Schriften zur Aufarbeitung der kolonialen Geschichte des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin (BNITM) existieren bereits (siehe Anhang: Quellen und Literaturverweise). Im Jahr 2022 wurde ein Gutachten zu den kolonial geprägten Aktivitäten Bernhard Nochts, Namensgeber und Gründer des BNITM, bei der FZH in Auftrag gegeben. Das Gutachten wird 2024 erwartet und soll einen Prozess zur Diskussion der Namensgebung des BNITM in Gang zu bringen.

➤ Die Etablierung post- und dekolonialer Perspektiven in der künstlerischen Praxis und Theorie

An der Hochschule für Bildende Künste (HFBK) erweitern internationale Exkursionen, Vorträge und Workshops mit Künstler:innen und Wissenschaftler:innen aus über 60 Ländern das globale Netzwerk der Stadt Hamburg und bewirken eine Partizipation am post- und dekolonialen Diskurs. Dafür stehen HFBK-Professor:innen ebenso, wie verschiedene Veranstaltungen, Exkursionen und Forschungsprojekte, die zur Aufarbeitung und Wissensvermittlung zu Kolonialismus, Rassismus und Migration beitragen. Von den öffentlichen HFBK-Veranstaltungen, die Wissen zu Kolonialismus und seinen gesellschaftlichen Folgen vermitteln und den Dialog hierüber befördern, seien beispielhaft aus den letzten Jahren genannt:

- das Symposium *Counter-Monuments and Para-Monuments. Contested Memory in Public Space* (Dezember 2021), bei dem vielfältige Perspektiven auf das Problemfeld Erinnerungskultur zueinander in Beziehung gesetzt wurden unter Bezugnahme auf Spuren von Kolonialverbrechen in Hamburg, Relikten des Nationalsozialismus und Formen rechter und rassistischer Gewalt,
- die internationale Tagung *Translating Pasts into Futures. Decolonial Perspectives on Things in Art, Design & Film* (Oktober 2017) im Rahmen des interdisziplinären Forschungsverbundes *Übersetzen und Rahmen*, die die Entstehungs-, Produktions- und Nutzungskontexte von Materialien in Kunst und Design problematisierte sowie deren kontextuelle Verwicklung in die koloniale Vergangenheit behandelte.
- oder zuletzt das Symposium *Kontroverse documenta fifteen* (Februar 2022), bei dem unterschiedliche ausgewiesene Fachwissenschaftler:innen die aktuelle Documenta-Debatte aus der Perspektive der Antisemitismus- und Postkolonialismusforschung beleuchteten.
- Parallel spielt die künstlerische Beschäftigung mit der kolonialen Vergangenheit immer wieder eine zentrale Rolle bei den frei gewählten Entwicklungsvorhaben von Studierenden. Zu nennen wäre die bis April 2024 laufende Ausstellung „*Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell?*“ im Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), die die Graphic Novel *Die Vergangenheit ist ein Weg* des nigerianischen Künstlers und HFBK-Masterabsolventen Karo Akpokiere als künstlerische Kommentierung in die museale Inszenierung integrierte.

4.1.2 Wissenschaftliche Erforschung kolonialer Provenienzen und Begleitung von Restitutionsen (Kulturgüter und menschliche Gebeine)

Die öffentlichen Museen Hamburgs erforschen und inventarisieren die Provenienzen ihrer Sammlungen in Hinblick auf kolonialgeschichtliche Bezüge. Hervorzuheben sind hier die Bemühungen des MARKK, das als ehemaliges „Museum für Völkerkunde“ über eine besonders große Sammlung an Objekten mit kolonialen Bezügen verfügt. Insbesondere mit Beginn eines Prozesses der Neupositionierung und Dekolonisierung seit 2017 stellt sich das MARKK seiner Verantwortung für Sammlungsbestände aus kolonialen Kontexten. So sollen beispielsweise die Ergebnisse des Provenienzforschungsprojekts „Handelsnetzwerke als Basis des kolonialen Ethnografica-Vertriebs Westafrikas und Ozeaniens und Beschaffer von Sammlungsgut für das Hamburger Museum für Völkerkunde (1860-1920)“ in eine neue Dauerausstellung einfließen.

Große öffentliche Aufmerksamkeit hat darüber hinaus die Erforschung und Restitution der Benin-Bronzen erfahren, bei der das MARKK federführend mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz an den Rückgabeverhandlungen mit der nigerianischen Seite beteiligt war.. Das Museum ist auch Sitz des transnationalen Projektes „Digital Benin“ und damit federführend beim Aufbau einer internationalen Online-Plattform, die die global verstreute Benin-Kunst erstmals digital zusammenführt. Mit der Ausstellung „Benin. Geraubte Geschichte“ wird die wissenschaftliche Erforschung der Benin-Bronzen sowie ihre Restitution an Nigeria präsentiert.

Die öffentlichen Museen in Hamburg sind zudem damit befasst, zukünftige post- und dekoloniale Ankaufs- und Sammlungsstrategien zu erarbeiten. So untersucht das Museum für Kunst und Gewerbe (MK&G) im Rahmen eines Sonderprojekts gezielt die bisherige und zukünftige Ankaufspolitik des Hauses.

Die Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten bei der Kulturstiftung der Ländern weist drei Institutionen in Hamburg aus, in denen sich noch menschliche Gebeine/Ahn:innen aus kolonialen Kontexten befinden: das MARKK, das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) mit dem Medizinhistorischen Museum sowie das [Museum der Natur](#) Hamburg des Leibniz-Instituts zur Analyse des Biodiversitätswandels (LIB). Im MARKK findet im Rahmen der aktuellen Inventurmaßnahmen die Sichtung und Provenienzforschung der im Museum befindlichen menschlichen Gebeine mit dem Ziel statt, diese zu repatriieren.

An der Forschungsstelle "Hamburgs (post-)koloniales Erbe" wurden zahlreiche Projekte im Bereich der (post-)kolonialen Provenienzforschung angestoßen und durchgeführt, wie unter anderem:

- die Ringvorlesung „Humboldt, und was nun? Kolonialismus, Raubkunst und die Zukunft der Museen“ (WiSe 2018/19), in der eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Hamburger kolonialen Erbe in Kunst und Kultur geführt wurde,
- sowie das Forschungsprojekt *The Benin Bronzes. Globalising the Colonial Looting of Art* (Gerda-Henkel-Stiftung), indem ein deutsch-nigerianisches Team den Raub der Benin-Bronzen untersuchte und dabei die Handelsnetzwerke und die Auswirkungen der Translokation und Ausstellung dieser kulturell bedeutsamen Objekte auf deren Rezeption rekonstruierte.

Im Hinblick auf die Erforschung kolonialer Provenienzen der universitären Sammlungen findet wissenschaftliche Forschung aktuell im Rahmen einer Dissertationsarbeit in der Sammlung des ehemaligen Botanischen Museums statt. Die Sammlung nimmt, neben anderen Hamburger

Museen, am Pilotprojekt *Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* des CCC-Portals der Deutsche Digitalen Bibliothek teil.

Der Botanische Garten und das Herbarium Hamburgense der UHH planen ein Forschungsprojekt, bei dem die Kolonialgeschichte des Sammelns von botanischen Objekten in Tansania kritisch erforscht werden soll. Es besteht eine Partnerschaft mit dem Herbarium der University of Dar es Salaam, eine weitere Zusammenarbeit mit dem Dar es Salaam Botanical Garden ist geplant.

Im Medizinhistorischen Museum Hamburg befindet sich Kulturgut und menschliche Gebeine aus der 1938 aufgelösten Staatskrankenanstalten Friedrichsberg. Daraus sind 76 menschliche Gebeine aus kolonialen Kontexten erhalten. Ein menschlicher Schädel wurde im Sommer 2018 an die Republik Namibia restituiert. Alle bisher verfügbaren Angaben zu den menschlichen Gebeinen aus kolonialen Kontexten wurden online gestellt und an die Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Kulturstiftung der Länder gemeldet. Ziel ist es, sie an die Ursprungsgesellschaften zurückzugeben, sofern diese eindeutig zu ermitteln sind und diese selbst es wünschen.

4.1.3 Intensivierung internationaler Wissenschaftskooperationen, insbesondere mit Einrichtungen in ehemals deutschen Kolonien

Übergreifend werden an der UHH Kooperationen sowohl auf zentraler, fakultärer und fachlicher Ebene mit Partner:innen im globalen Süden gestärkt. Diese Zusammenarbeit umfasst gemeinsame Projekte in Forschung, Lehre und Transfer auf Augenhöhe.

Die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ leitet die Vergabe von projektbezogenen Tandem-Stipendien, bei denen Historiker:innen aus Deutschland und ehemaligen Kolonien gemeinsam forschen. Ein Erfolg dieser Initiative ist die Promotion von Reginald E. Kirey aus Tansania im Jahr 2022, dessen Buch *Memories of German Colonialism in Tanzania* 2023 erschienen ist.

In dem Projekt *Koloniale Fotografien aus Deutsch-Südwestafrika im Museum für Völkerkunde Hamburg*, machten drei namibische Künstler:innen in der Ausstellung *Ovizire • Somgu: From Where Do We Speak? – Von woher sprechen wir?* die Produktion rassistischer und kolonialer Klischees zum Thema. Die Ausstellung wurde unter anderem in Hamburg sowie in Windhoek gezeigt und ist auch online verfügbar.

Die Kooperation mit dem BMBF-Projekt *World Order Narratives of the Global South* (WONAGO) bietet der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ die Möglichkeit, weitere Gastwissenschaftler:innen aus ehemaligen Kolonien an die UHH einzuladen.

Aktuell bestehen an der UHH formalisierte Kooperationen mit Einrichtungen in ehemaligen deutschen Kolonien, wie der Namibia University of Science (Geowissenschaften), der Polytechnic of Namibia (Geografie), der University of Daressalam (Afrikanistik), der Ocean University of Qingdao (Erdsystemwissenschaften) und der University of Lomé.

Auch die HFBK versteht sich als internationaler Lernort. Die Programmlinien der HFBK *Art School Alliance* und *Artist-in-Residence-Programm* mit Schwerpunkt Globaler Süden / Afrikanischer Kontinent tragen durch die künstlerische Forschung der Gastlektor:innen, ihrer Studierenden und der Austauschstudierenden dazu bei, würdige Formen und Orte des Erinnerns zu schaffen und durch gemeinsame Veranstaltungen und Ausstellungen den Dialog zu kolonialem Unrecht zu fördern und zur Versöhnung beizutragen. Dabei liegt der Fokus eindeutig auf zeitgenössischen Formen der künstlerischen Praxis und Kooperation.

In einem Artist-in-Residence-Programm, das internationale künstlerische Positionen aus dem Globalen Süden und internationalen Konfliktgebieten an die HFBK bringt, liegt seit 2021 ein besonderer Fokus auf dem Afrikanischen Kontinent. Zusammen mit unterschiedlichen Partnerinstitutionen werden Künstler:innen an die HFBK eingeladen, um im Rahmen eines künstlerischen Seminars zu unterrichten und durch Artist Talks, Ausstellungen oder Exkursionen mit Studierenden und Lehrenden in einen Austausch zu kommen.

Seit 2022 begrüßt die HFBK die University of Lagos, Visual Arts Unit und die Makerere University Kampala, Margaret Trowell School of Industrial and Fine Arts als Partner im Netzwerk.

Weitere Informationen: <https://www.hfbk-hamburg.de/de/internationales/art-school-alliance/>

Auch die öffentlichen Museen in Hamburg pflegen einen intensiven internationalen wissenschaftlichen Austausch. Als Beispiele sollen hier das EU-Projekt *Taking Care. Ethnographic and World Cultures Museums as Spaces of Care (2019-23)* genannt werden, zu dem das MARKK die experimentelle Ausstellung *Wasser Botschaften* beigetragen hat, sowie das Engagement des Museums für Kunst und Gewerbe (MK&G), das im Verbundprojekt *Spuren des Boxerkrieges in deutschen Museumssammlungen – eine gemeinsame Annäherung* mit dem Palastmuseum Peking kooperiert.

4.2 Wissen zu Kolonialismus und seinen Folgen in die gesamte Gesellschaft vermitteln

Dekolonisierende Bildungsarbeit und Wissensvermittlung kann zu einer differenzierten Erinnerungskultur beitragen, indem sie den bisherigen Fokus auf Kolonialismus als Herrschaftsgeschichte hin zu den Menschen verschiebt, die koloniale Gewalt und Rassismus erlebt und sich auf unterschiedliche Weise widersetzt haben.

Statt Kolonialgeschichte als etwas in der Vergangenheit Abgeschlossenes zu betrachten, sollten der deutsche Kolonialismus in seinen Auswirkungen während, aber auch vor und nach der Zeit der formellen Kolonialherrschaft von 1884 bis 1919 untersucht und seine Spuren und Nachwirkungen bis in die Gegenwart verfolgt werden. Zu den politischen und historischen Bildungsaspekten gehört auch die Auseinandersetzung mit Fragen der deutschen und Hamburger Verantwortung z.B. im Hinblick auf den transatlantischen Versklavungshandel, den Völkermord an den Herero und Nama ab 1904 im heutigen Namibia und die Verbrechen deutscher „Schutztruppen“ während des Maji-Maji-Krieges im heutigen Tansania.

Bei der Vermittlung von einschlägigem Wissen sollten Biographien von Personen, die in der bisherigen Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte wenig präsent waren, aber in ihren Herkunftsgesellschaften eine führende Rolle im antikolonialen Widerstand spielten, besondere Beachtung finden.

4.2.1 Entwicklung und Evaluation von Rahmenplänen, Unterrichtsmaterialien und Bildungsempfehlungen und Erprobung in Praxisprojekten (Kitas, Tageseinrichtungen, Schulen, Berufsschulen, etc.)

In einer Metropole wie Hamburg machen Kinder und Jugendliche mit eigener oder familiärer Migrationsgeschichte beinahe die Hälfte der Nutzer:innen von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen aus. Eine dekoloniale Bildung setzt voraus, die gängigen Wissensbestände einer macht- und

rassismuskritischen Prüfung zu unterziehen, um festzustellen, wo weiß- und eurozentristische Perspektiven, Erfahrungen, Gesellschafts- und Geschichtsbilder als Norm präsentiert werden und die Abweichungen als andersartig („Othering“) konstruieren. Dazu gehört die Überarbeitung der Inhalte von der Frühpädagogik in der Kita bis zur Hochschule sowie der Bildungspläne für die Hamburger Schulen.

Verbindliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in Hamburger Kindertageseinrichtungen sind die „Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen“. Diese gehen von einer diversen, inklusiven, antirassistischen und diskriminierungsfreien Grundhaltung aus. Im Rahmen der derzeitigen grundlegenden Überarbeitung der Bildungsempfehlungen wird diese als Basis für das Bildungsverständnis, welches vom Recht jedes Menschen auf Entfaltung der eigenen Potentiale und Teilhabe an der Gemeinschaft ausgeht, spezifiziert und in Bezug zur alltäglichen pädagogischen Praxis gesetzt. Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung und Umsetzung der Bildungsempfehlungen liegt in der Verantwortung der Kindertageseinrichtungen und ihrer Träger und gründet auf deren pädagogischen Konzepten.

Die Integration von Wissen zum Thema Kolonialismus in die schulische Bildung erfolgt in erster Linie durch die verbindliche Aufnahme in die Bildungs- bzw. Rahmenpläne der Schulformen bzw. -stufen. Die in den Kerncurricula genannten Themen sollen von den Schulen aufgegriffen und in schulinternen Curricula konkretisiert werden.

Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) hat von 2020 bis 2023 die Bildungspläne für die allgemeinbildenden Schulen umfassend überarbeitet. Durch die Verankerung des Themas Kolonialismus und seiner Folgen in den Rahmenplänen der themeneinschlägigen Fächer wird eine nachhaltige und kontinuierliche Auseinandersetzung mit diesem Lerngegenstand und den damit verbundenen Themenfeldern (z.B. Rassismus, Diskriminierung) in den Hamburger Schulen gewährleistet. Im Detail geht es um die Bildungspläne für die Grundschule, für die Jahrgangsstufen 5 bis 11 der Stadtteilschule, für die Sekundarstufe I des Gymnasiums sowie für die Studienstufe. Zum 01.08.2023 wurden der Bildungsplan für die Grundschule und der Bildungsplan für die Studienstufe mit allen Rahmenplänen sowie einzelne Rahmenpläne für die Sekundarstufe I bzw. die Jahrgangsstufen 5 bis 11 zur dreijährigen Erprobung freigegeben. Die weiteren Rahmenpläne für die Sekundarstufe I des Gymnasiums bzw. die Jahrgangsstufen 5 bis 11 treten zum Schuljahr 2024/25 ebenfalls zur dreijährigen Erprobung in Kraft (alle Rahmenpläne online unter <https://www.hamburg.de/bildungsplaene/>).

Im Rahmen der Überarbeitung wurde darauf geachtet, das Thema Kolonialismus und dessen Folgen fächerbezogen in den Kerncurricula zu verankern, so dass eine intensive Auseinandersetzung im Verlauf der Bildungsgänge möglich ist. Aspekte der Themen Kolonialismus, Dekolonisierung, (Hamburgs) koloniales Erbe etc. sind insbesondere in folgenden Rahmenplänen vertreten:

- Im Sachunterricht der Grundschule bietet das Thema „Kinder der Welt“ aus sozialwissenschaftlicher bzw. geographischer Fachperspektive die Möglichkeit einer entwicklungsangemessenen Auseinandersetzung der Schüler:innen mit dem Thema Kolonialismus. Zudem wird Kolonialismus selbst als optionales Thema genannt. Darüber hinaus kann im Sachunterricht im Rahmen des Moduls „Hafenstadt Hamburg“ auf die Kolonialgeschichte der Freien und Hansestadt Bezug genommen werden.
- Ziel des Aufgabengebiets Globales Lernen ist es, Schüler:innen altersadäquat an Strukturen und Prozesse ihrer globalisierten Lebenswelt heranzuführen. Zum Beispiel ermöglicht die Befassung mit der Herkunft verschiedener Nahrungsmittel auch, auf die Geschichte der

Herkunftsländer einzugehen und Verbindungslinien zu Hamburg aufzuzeigen, so u. a. beim Blick auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Produzent:innen im Herkunftsland oder beim Thema „Spuren kolonialer Vergangenheit im Stadtteil und Hafen, z. B. Straßen- und Häusernamen“.

Hinsichtlich der überarbeiteten Rahmenpläne für die Sekundarstufe I des Gymnasiums bzw. die Jahrgangsstufen 5 bis 11 der Stadtteilschule lässt sich in Bezug auf das Thema Kolonialismus Folgendes festhalten:

- Das neu erarbeitete Kerncurriculum für das Fach Politik/Gesellschaft/Wirtschaft (PGW) an Stadtteilschulen enthält Bezüge zu diesem Themenfeld, z. B. im Modul „Gesellschaftliche Diversität und Sozialisation“. Dort ist Kolonialismus im Kontext des Themas „Kulturelle Diversität und Migrationsbewegungen“ zu bearbeiten, so unter anderem entlang der Auseinandersetzung mit rassistischen und kolonialistischen Stereotypen.
- Im Geschichtsunterricht beider Schulformen geht es in den Themenbereichen zu Europa in der Neuzeit auch um das Thema Kolonialismus. Schüler:innen setzen sich hier mit den Gründen und dem Verlauf kolonialer Eroberungen z. B. in Südamerika auseinander. Die deutsche Kolonialpolitik vor allem in Afrika ist im Modul „Imperialismus und Erster Weltkrieg“ thematisch verankert. An Stadtteilschulen wird z. B. im Rahmen des Moduls „Die industriellen Revolutionen“ exemplarisch die Industrialisierung in Hamburg und dort wiederum die Bedeutung des Kolonialhandels für die Hansestadt in den Blick genommen.
- Werden Schüler:innen an Stadtteilschulen im Rahmen des Lernbereichs Gesellschaftswissenschaften unterrichtet, setzen sie sich im Pflichtmodul „Weltweite Disparitäten“ mit Facetten des Themas auseinander, so u. a. mit Kolonialismus am Beispiel Mexikos und einem afrikanischen Land sowie mit Entwicklungen im Rahmen der Dekolonisierung.
- Die Geographie-Rahmenpläne beider Schulformen bieten u. a. im Kontext des Themenfeldes „Weltwirtschaftliche Verflechtungen und Globalisierung“ die Gelegenheit zur Befassung mit Kolonialismus und seinen Folgen.
- Auch im Unterricht der Geographie in der Studienstufe bieten sich Verbindungen zum Thema Kolonialismus. Schüler:innen diskutieren hier u. a. Ursachen und Folgen der Kolonialisierung und Dekolonialisierung. Historische Anfänge des Welthandels und des Kolonialismus, Armut und Hunger sowie Migration sind Themen im Rahmen des Moduls „Entwicklung im Zeitalter globaler Disparitäten“. Besonders umfangreich ist das Thema Kolonialismus im Kerncurriculum des überarbeiteten Rahmenplans Geschichte für die Studienstufe verankert. Hier finden sich Verknüpfungen zum Kolonialismus und seinen Folgen oder aber eine explizite Bezugnahme auf das Thema in den Modulen 4.5 „Das deutsche Kolonialreich“ sowie 4.7 „Entkolonialisierung und koloniales Erbe“

Im Zuge der Überarbeitung der Bildungspläne für die Stadtteilschulen und Gymnasien (Sekundarstufen I und II) wurde überdies im Aufgabengebiet Interkulturelle Erziehung erstmalig der Themenbereich „Umgang mit Diskriminierung/Rassismus“ aufgenommen. Im Bildungsplan der Studienstufe wurde der neue Themenbereich „Postkolonialismus“ in die Aufgabengebiete der Interkulturellen Erziehung eingefügt. Nach einer dreijährigen Erprobungsphase werden die Rahmenpläne evaluiert und angepasst, bevor sie unbefristet in Kraft gesetzt werden.

In der beruflichen Bildung werden Themenkomplexe zum Kolonialismus beispielsweise in der dualen Ausbildung im Rahmen von 80 Stunden im Bildungsplan Wirtschaft und Gesellschaft vermittelt.

4.2.2 Das pädagogische Fach- und Lehrpersonal der Stadt Hamburg befähigen, Wissen zu Kolonialismus zu vermitteln

Die Anerkennung von und der Umgang mit Diversität ist eine Leitidee der gesamten Ausbildung der Lehrkräfte. Diese befassen sich im Verlauf ihrer Ausbildung wiederkehrend mit dem Auftrag, Diskriminierung, Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenzutreten und auch die Schüler:innen hierzu zu befähigen. Insbesondere in den Fachseminaren der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer und der Fremdsprachen wird darüber hinaus die Rolle der Fachlehrkraft, Wissen zu Kolonialismus zu vermitteln, ausgebildet und reflektiert. Zudem gibt es im Bereich der Fortbildung der Lehrkräfte Angeboten des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), wie unter anderem:

- Fortbildungen und Fachtagungen der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung zum Umgang mit Diskriminierung und Rassismus in der Schule für pädagogisches Fachpersonal, Unterstützung bei pädagogischen Jahreskonferenzen sowie Fortbildungsveranstaltungen des LI zum Thema Kolonialismus in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern und Aufgabengebieten.
- Im Rahmen der 100stündigen Qualifizierung zur Interkulturellen Koordination werden seit 2012 alle zwei Jahre 20 Lehrkräfte aller Schulformen im Bereich diversitätsbewusster/diskriminierungskritischer Schulentwicklung ausgebildet. Die Qualifizierung umfasst Module zur entsprechenden Unterrichtsentwicklung, aber auch zum Thema Rassismus/Diskriminierung in der Schule.

Kolonialkritische Ansätze spielen auch in der universitären Ausbildung von Lehrkräften und der Fortbildung von universitärem Lehrpersonal eine Rolle. Im Hochschulbereich werden insbesondere in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der beiden Schulpraktika der Lehramtsstudiengänge Lehrkonzepte entwickelt und umgesetzt, die koloniale Geschichte zum Thema machen. Beispiele sind hier:

- das Lehrprojekt (Praktikum) in Daressalam 2015, das sich mit den spezifischen (postkolonialen) Perspektiven beschäftigte, die in Lehrmaterialien, Fragestellungen, Geschichtskulturen zu finden sind und reflektiert werden müssen,
- das seit 2020 laufende Lehrprojekt Tricontinental Teacher Training (TTT), in dem Master-Lehramtsstudierende der UHH nach North Carolina (UNC) oder nach Ghana (UEW) reisen, dort Praktikumserfahrungen an den Schulen sammeln und sich u. a. mit Erinnerungskulturen und postkolonialen Fragestellungen befassen.

In der Geschichtsdidaktik werden folgende Formate angeboten und weiterentwickelt:

- Lehrveranstaltungen und Examensarbeiten, in denen Geschichtskultur (Museen, Denkmäler, Mediale Angebote etc.) zu Themen der Kolonialgeschichte thematisiert werden,
- Lehrveranstaltungen und Projekte zu Konzepten der verschiedenen Erinnerungskulturen (auch im gegenseitigen Verhältnis NS-/DDR - Kolonialgeschichts-Erinnerung etc.).

An der Fakultät für Erziehungswissenschaft werden im Rahmen der oben genannten Projekte sowie innerhalb der Geschichtsdidaktik verschiedene Forschungen zu Anti-Rassismus und Postkolonialismus, sowie Untersuchungen der Geschichtsdidaktik zur „Multidirektionalen Erinnerung“ und postkolonialen Perspektiven durchgeführt.

Das Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen (HUL) ist zuständig für die hochschuldidaktische Qualifizierung aller Lehrenden an der Universität Hamburg. Das HUL bemüht sich verstärkt, zur Dekolonisierung beizutragen, indem die Mitarbeitenden versuchen a) sich in der Forschung zu diesem Thema zu positionieren, b) die eigene Lehre zu dekolonisieren und c) die hochschuldidaktische Qualifizierung in diesem Bereich voran zu bringen. Z.B. wird im Rahmen des Master Higher Education (MHE) das Modul Wissenschaftsforschung dahingehend überarbeitet, verstärkt postkoloniale Konzepte, Theoretiker:innen des globalen Südens und alternative Ansätze zur westlichen Wissenschaftsforschung anzubieten. Zudem werden im HUL Workshops im Themenfeld Kolonialismus, Rassismus und Migration angeboten, die die allgemeine Lehrkompetenz entwickeln sollen.

4.2.3 Lehr- und Lernmaterial zu Kolonialismus, Rassismus und Migration entwickeln und verbreiten

Das LI der BSB berät zu geeigneten Unterrichtsmaterialien und verweist auf Neuerscheinungen im Themenfeld in den entsprechenden Newslettern. Die Unterrichtsmaterialien setzen sich unter anderem kritisch mit kolonialem Rassismus heute auseinander, exemplarisch sei hier das Material *Standhalten* erwähnt.

Das von der BSB verantwortete Projekt „Digitales Hamburg-Geschichtsbuch“ enthält ein eigenes Epochenkapitel „Kolonialismus und Imperialismus“ (online unter <http://geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/kolonialismus/>), in dem die Rolle Hamburgs in der Kolonialzeit umfassend und kritisch behandelt wird. Im Anschluss an eine grundlegende Einführung in das Thema „Hamburg und der Kolonialismus“ mit weiterführenden Quellenhinweisen finden Schulen dort themeneinschlägige Texte und Unterrichtsmaterialien.

Das Archäologische Museum Hamburg (AMH) finanziert aus Innovationsmitteln der BKM das Vermittlungsprojekt [Museana](#). Dabei handelt es sich um eine Online-Plattform des AMH, auf der Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte zur Verfügung gestellt werden. Ziel ist es, auch Materialien zum kolonialen Erbe anzubieten und diese in Abstimmung mit den Hamburger Bildungsplänen fächerübergreifend für den Unterricht nutzbar zu machen. Die Wissensvermittlung soll interaktiv mit digitalen Medien erfolgen und Texte, Bilder, Videos sowie Audioinhalte einbeziehen. Zielgruppen sind Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien sowie berufsbildende Schulen im gesamten Hamburger Stadtgebiet.

Im Bereich der Lehr- und Lernmaterial für Vorschulkinder liegt die konkrete Ausgestaltung und inhaltliche Umsetzung der Bildungsempfehlungen in der Verantwortung der Kindertageseinrichtungen und ihrer Träger und gründet auf deren pädagogischen Konzepten. So achten die Träger sehr auf die Abbildung von Rollenvielfalt in Kinderbüchern und Spielzeug.

Zu den weiteren, noch nicht genannten, themenbezogenen Lehr- und Lernmaterialien, die durch wissenschaftliche Erkenntnisse zur Aufarbeitung des Kolonialismus sowohl in Hamburg als auch darüber hinaus beitragen, gehören unter anderem:

- Die App *Koloniale Orte* der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ vermittelt seit Mai 2023 die Ergebnisse der Forschungsarbeit an ein breites Publikum. Im Mai 2023 wurde die App der Öffentlichkeit präsentiert Sie wird seitdem auch von Lehrkräften im schulischen Kontext eingesetzt.
- Die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ realisierte gemeinsam mit der Universität Augsburg und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme das Projekt *Rassismen in Kolonialismus und Nationalsozialismus. Formen – Funktionen – Folgen*, das von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) finanziert wurde. Auf der Grundlage dieses Projekts wurden Online-Lehrmaterialien für den Einsatz in schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit entwickelt. Die Materialien sind unter der Website *Verflechtungen: Kolonialismus und rassistisches Denken im Nationalsozialismus. Voraussetzungen - Funktionen - Folgen. Materialien für die Bildungsarbeit* frei zugänglich.

4.2.4 Weiterentwicklung und Verstetigung von außerschulischen Lernorten und Bildungsangeboten zu den Themen Kolonialismus, Rassismus und Migration

Im schulischen Bereich bietet die der BSB zugeordnete Archivpädagogik als außerschulischer Lernort am Staatsarchiv Hamburg die Möglichkeit zur Befassung mit dem Thema Kolonialismus. Die inhaltliche Ausdifferenzierung reicht von der wirtschaftlichen über die politisch-historische bis hin zu sozialen Dimensionen des Kolonialismus, mit der auch der exponierten Rolle Hamburgs als bedeutender Hafenstadt im Kolonialzeitalter Rechnung getragen wird.

Zur Befassung mit dem Thema (Post-)Kolonialismus können Schulen ergänzend auch die Angebote externer Einrichtungen und Strukturen nutzen. So unterbreitet z. B. die Open School 21, ein seit vielen Jahren durch die BSB geförderter Bildungsträger, Schüler:innen Angebote zur Auseinandersetzung mit dem Thema Kolonialismus in Hamburg und seinen Folgen. Hierzu zählen unter anderem geführte Rundgänge bzw. Hafenrundfahrten unter den Titeln: „Palmöl, Fusel und Kaiserkaï“, „Die Hafencity und ihr koloniales Erbe“, „Decolonize Coffee – Rallye zum globalen Kaffeehandel“, „Aufstieg, Ausbeutung und Aufstände – Spuren des Kolonialismus in Hamburg“ und „Von Schatzkisten und Pfeffersäcken – Rundfahrt zum Thema Welthandel“ (online unter <https://openschool21.de/?s=kolonial>).

Im Bereich der Erwachsenenbildung führt die Hamburger Volkshochschule (VHS) seit 2014 in ihrem offenen Programm (online unter www.vhs-hamburg.de/gesellschaft-politik-10) Bildungsangebote zu verschiedenen Aspekten der deutschen und Hamburger Kolonialgeschichte durch, zum Teil in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen und staatlichen Institutionen und Museen. Ergänzend bietet die VHS übergreifende Kurse an, die Wissen über und aus den ehemals kolonisierten Gebieten und Kulturen sowie Schwarzes und indigenes Wissen sichtbar machen und stärken. Die genannten Angebotsbereiche finden regelmäßig statt und werden ständig erweitert. Um eine vielfältige, antirassistische und antidiskriminierende Erwachsenenbildung für die postmigrantische Hamburger Stadtgesellschaft zu entwickeln, wurde seit Winter 2023 in Kooperation mit der Schwarzen Denkfabrik Afrotopia die Afrotopia Black Academy (www.vhs-hamburg.de/kampagnen/afrotopia-black-academy-1610) aufgebaut – ein neuer Programmbereich mit Fokus auf BIPOC und migrantisch-diasporische Menschen. Ziel ist es, diskriminierungsfreie Lernangebote vor Ort zu schaffen und Schwarzen Communities einen besseren und sicheren Zugang zu Bildungsangeboten der VHS zu ermöglichen. Darüber hinaus werden in Fortbildungsangeboten Mitarbeiter:innen und Kursleiter:innen laufend für Antidiskriminierung und ein Dekolonisieren etablierter eurozentristischer Programmplanung und Wissensvermittlung sensibilisiert.

Die Landeszentrale für politische Bildung (LZ) bietet zu den Themen Kolonialismus, Rassismus und Migration für unterschiedliche Zielgruppen Veranstaltungen sowie Publikationen an. Im Themenfeld historischer Bildung greift die LZ das Thema Kolonialismus anhand von Biographien von Kolonialakteur:innen auf, nach denen in Hamburg Straßen benannt sind. 20 Biographien hierzu sind abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/kolonialakteure>. Die Medienangebote zu den Themen Kolonialismus, Rassismus, Extremismen sowie Migration, die auch im Infoladen der Landeszentrale erhältlich sind, können dem Publikationsverzeichnis auf der Homepage der Landeszentrale entnommen werden: <http://www.hamburg.de/startseite-publikationen/>.

Gemeinsam mit Kampnagel hat die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ die Veranstaltungsreihe *Dialoge zum kolonialen Erbe / Colonial legacy dialogues* ins Leben gerufen, in der deutsche und internationale Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen und Künstler:innen über die Verbindungen und Nachwirkungen des Kolonialismus in Hamburg, Deutschland und im Globalen Süden ins Gespräch kommen.

Das Universitätsmuseum der UHH bietet für interne (Studierende, Mitarbeitende und Forschende/Lehrende) und externe Besuchsgruppen (Bürger:innen, Delegationen; Gäste) Führungen und Gespräche an, unter anderem auch zum Thema „Globalisierung und koloniale Kontexte“. In diesen Führungen werden die Geschichte des kolonialen Unrechts und der Protest dagegen (Denkmalstürze Wissmann und Dominik), die Folgen rassistischer Diskriminierung durch die Rassetheorien des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Geschichte der Universitätsgründung im Kontext des Hamburger Kolonialinstituts thematisiert. 2023 hat das Museum bei der Langen Nacht der Museen ein Diskussionsforum zum Umgang mit dem Wissmann-Denkmal durchgeführt, das seit 1968 in der Universität gelagert wird. Sowohl dieses als auch das Dominik-Denkmal wurden in den vergangenen Jahren häufiger für Sonderausstellungen an andere Museen verliehen.

Zum Konzept des Medizinhistorischen Museums Hamburg gehört es, keine menschlichen Gebeine zu zeigen. Sonderveranstaltungen und Führungen zu medizinischen Aspekten der Kolonialgeschichte werden von Schüler:innengruppen nachgefragt und sind Gegenstand von Vorträgen, Fortbildungsveranstaltungen, Publikationen und Kongressbeiträgen. Das Medizinhistorische Museum engagiert sich zudem in Schüler:innenprojekten im Rahmen der Gesundheitsakademie. Künstlerische Projekte, die sich mit der Arbeit des Medizinhistorischen Museums Hamburg zur Kolonial- und Medizingeschichte Hamburg befassen, waren unter anderem die Theaterstücke *Wahnsinn aus Heimweh* (Regie: Anja Rietschel, Monsuntheater, 2018 und 2019 aufgeführt im Sektionssaal des Museums) und *Hereroland* (Regie: David Ndjavera und Gernot Grünewald, 2019 Thalia Theater und 2023 Namibisches Nationaltheater Windhoek), sowie der Film *Das Kolonialinstitut* (Regie: Daniel Kulle, 2019).

4.2.5 Ausbau kultureller Angebote, die zu einer kritischen Aufarbeitung von Kolonialgeschichte beitragen

In den Museen und Kunsthäusern der Stadt haben darüber hinaus eine Vielzahl von Ausstellungen und Vermittlungsangeboten zum Themenfeld Kolonialgeschichte stattgefunden, finden zurzeit statt oder sind in Planung. Dazu zählt die Ausstellung „Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell?“ (April 2021-April 2024) des MARKK, die sich speziell an junge Menschen richtet und sich anhand der Lebensgeschichte von Rudolf Duala Manga Bell mit der deutschen Kolonialzeit in Kamerun und ihren Nachwirkungen beschäftigt.

Seit 2020 thematisiert ein Bereich der Dauerausstellung des Museums der Arbeit dezidiert die Themen koloniale Arbeit und Arbeitsregime. Hierzu wurde ein Teil der vorhandenen Vitrinen verdeckt und mit

Fotografien und Texten aus der Sonderausstellung *Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand* ergänzt. In der Sonderausstellung *Man & Mining* werden von November 2023 bis Mai 2024 künstlerische Positionen zum Thema des globalen Extraktivismus gezeigt und von einer Darstellung zu kolonialen und postkolonialen Rohstoff- und Warenströmen mit Bezug auf Hamburg begleitet.

Im Rahmen des Programmes 360°- Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft konnte im Altonaer Museum seit 2019 mit den Programmen zum Black History Month ein Zeichen in Richtung Wissensvermittlung und Perspektivwechsel zu kolonialen Strukturen, Kontinuitäten und den historischen und aktuellen Realitäten Schwarzer Menschen in Hamburg gesetzt werden. Als Beispiel ist die Sonderausstellung *My Black Skin: Lebensreisen* zu nennen. Im Jahr 2023 fand die Ausstellung *geografisch post/kolonial. Wie aus Karten und Bildern Welt entsteht* in Kooperation mit der AG *Kritische Geografien Globaler Ungleichheiten* statt. Die interaktive Ausstellung bot einen Einblick in koloniale Praktiken in der Geografie und in Bildsprachen, unter anderem in Schulbüchern, und zeigt Mechanismen der Kritischen Kartografie in einem Film für Kinder. Im Rahmen der Sonderausstellung *Von Hier nach Dort. Unterwegs mit Navi und Kompass* (2023) wurden postkoloniale Sichtweisen in die Erzählung zum Thema Kartografie und Reiseberichte aufgenommen.

Neben der Auseinandersetzung mit Karten als kolonialem Machtmittel und mit *countermapping* als alternativer Wissensgenerierung fanden im Rahmen der Sonderausstellung außerdem postkoloniale Rundgänge durch die Ausstellung und im Stadtteil Altona statt.

Die Ausstellung *Speaking Back - Decolonizing Nordic Narratives* (2023) – eine Kooperation zwischen dem Kunsthaus und dem MARKK – stellte zudem die wenig betrachtete nordische Kolonialgeschichte dar. Auch Vertreter:innen der Sámi, deren Kulturgüter sich bis heute in deutschen ethnologischen Museen befinden, waren maßgeblich an dem Projekt beteiligt.

Neben Museen tragen auch Theater zu einer kulturellen Auseinandersetzung mit Kolonialgeschichte bei. Unter den öffentlich geförderten Hamburger Theatern sind es insbesondere Kampnagel und das Thalia-Theater, deren Veranstaltungen und Vorstellungen mehrfach Kolonialgeschichte und deren Aufarbeitung thematisieren. So wurde bspw. das Stück „Hereroland. Eine deutsch-namibische Geschichte“ unter Regie von David Ndjavera und Gernot Grünwald im Jahr 2019 und 2023 aufgeführt. Die Koproduktion zwischen dem Thalia Theater und dem Namibischen Nationaltheater in Windhoek setzt sich länderübergreifend mit der kolonialen Vergangenheit im sogenannten Deutsch-Südwestafrika auseinander.

Bei der Förderung kultureller Projekte spielt der Elbkulturfonds eine große Rolle. Aus diesem Fonds wurde 2023 beispielsweise das Projekt *Reparation Nation* gefördert, in dem ein Ensemble aus zehn afrikanischen und europäischen Performer:innen auf Kampnagel Kunstwerken ihre Stimmen und Körper verlieh, um deren fiktive Geschichten zu erzählen und dadurch die internationale Wahrnehmung eines afrikanischen Narratives zur Restitutionsdebatte zu stärken. Für das Jahr 2024 wird durch den Elbkulturfonds unter anderem das *Black Writers Book Festival Hamburg* gefördert.

Im Bereich Film wurden zwischen 2021 und 2022 vier Arbeiten zu den Themenbereichen Versklavungsgeschichte, Kolonialverbrechen und Völkerschauen durch die MOIN Filmförderung gefördert. Beispielsweise thematisiert der Film *Der vermessene Mensch* des Regisseurs Lars Kraume den Völkermord an den Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika und den Raub von menschlichen Gebeinen für eine pseudowissenschaftliche rassenkundliche Erforschung an deutschen Museen und Universitäten.

4.2.6 Wissen zu Kolonialismus, Rassismus und Migration in die offizielle Darstellung der Stadt, in seinen Museen, Hafentouren und in das Tourismusmarketing integrieren

Häfen bildeten im System der von Europa ausgehenden Kolonialisierungsprozesse stets bedeutende Knotenpunkte, ja oft sogar Zentren des Geschehens. Dem Kolonialwarenhandel verdanken viele Städte, Regionen und Unternehmen Deutschlands bis in die Gegenwart hinein gewichtige Teile ihrer Prosperität. Hamburger Kaufleute und Reeder unterhielten bereits seit dem 16. Jahrhundert unabhängige Handelsbeziehungen zu anderen Hafenstädten in Gebieten unter Kolonialherrschaft in aller Welt und wurden im 19. Jahrhundert zu den wichtigen politischen Promotoren für ein deutsches Kolonialreich. Parallel avancierte Hamburg primär über seinen Hafen zu einem der wichtigsten Zentren des europäischen Kolonialismus. Die Hamburger *Welterbestätten Speicherstadt und Kontorhausviertel* verdanken insbesondere dem äußerst gewinnbringenden Kolonialwarenhandel ihre Existenz. Ohne die Logistik des Hamburger Hafens wären zudem die deutschen Kolonialkriege des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts kaum durchführbar gewesen.

Auf der Kornhausbrücke, dem Tor zum Hafen, ehrt Hamburg mit den Statuen von Christoph Kolumbus und Vasco da Gama mit Weltkarte und goldenem Schwert die Symbolfiguren der frühen Welteroberung. In der Hamburger HafenCity reihen sich die Neubauten Kolumbus-Haus und Vespucci-Haus, der Marco-Polo-Tower und die Magellan-Terrassen sowie der Vasco-da-Gama-Platz an zahlreiche weitere Straßen, Plätze und Gebäude, die nach koloniale Eroberern, Gebieten oder Gütern benannt sind. Zuletzt wurde am 4. Juni 2021 der „Amerigo-Vespucci-Platz“ feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Die Motivgruppen Entdecker, asiatische Städtenamen, amerikanische Städtenamen und Hamburger Unternehmer wurden bereits 2005 festgelegt, die Benennung des Vespucci-Platzes durch einen Senatsbeschluss 2013. Im Senat bestand Konsens, dass die alten und neuen überseeischen Verbindungen Hamburgs als Welthafenstadt eine große Rolle spielen sollten und Namen wie Magellan, Marco Polo, Vasco da Gama und Amerigo Vespucci symbolisch für die Entdeckung neuer Erdteile und Handelswege stehen würden. Aus heutiger postkolonialer Erinnerungsperspektive stehen diese Bezeichnungen jedoch auch für Unterdrückung und koloniale Unterwerfung und damit für eine verkürzte eurozentrische Darstellung des kulturellen Stadtgedächtnisses. Benennungen, die zwischen 2005 und 2013 noch als geeignet erschienen, würden heute vermutlich nicht mehr gewählt.

Die kritische Aufarbeitung der global verflochtenen kolonialen Geschichte gehört zu den zentralen erinnerungspolitischen Aufgaben der Stadt. Die Angebote der entsprechenden Wissensvermittlung sollen sich dabei auch an Tourist:innen richten und von diesen wahrgenommen werden. Veranstaltungen und Ausstellungen mit entsprechender Relevanz, werden in der Veranstaltungsdatenbank und in Social Media Kanälen der Hamburg Tourismus GmbH aufgeführt. Auch die HafenCity Hamburg GmbH unterstützte diese Zielsetzung. Sie initiierte und förderte die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Kolonialismus, etwa im Rahmen des *Festivals Theater der Welt*, das die HafenCity 2017 beherbergte. Hier stellten internationale Künstler:innen die Frage nach dem kolonialen Erbe und den Bezügen zu Hamburg. 2021 ermöglichte die HafenCity Hamburg GmbH die Realisierung des Kunstprojekts *The Gate*, mit der Arbeit von Joiri Minaya, die die Statuen von Vasco da Gama und Kolumbus an der Kornhausbrücke mit Stoffen verhüllte.

In dem geplanten *Welterbe-Informationszentrum* werden die Speicherstadt, das Kontorhausviertel sowie das Chilehaus mit den Themen Imperialismus und Kolonialismus in Bezug gesetzt. Dabei sollen die wissenschaftliche Aufarbeitung von Kolonialismus, Rassismus und Migration vertieft werden.

Im Rahmen einer laufenden Überarbeitung der Texte für Rathausführungen prüft zudem die Senatskanzlei in Abstimmung mit der Bürgerschaftskanzlei unter anderem auch die Anpassung der Texte im Hinblick auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Kolonialismus. Dieses bezieht sich auf einige historische bildhafte Darstellungen sowie Standbilder im Rathaus. Die Einführung der neuen Führungstexte ist für Ende 2024 vorgesehen.

Im Deutschen Hafenumuseum (im Aufbau) orientiert sich der Betrachtungs- und Vermittlungsansatz an globalen Zusammenhängen. So sollen im Rahmen der Sammlungs-, Forschungs- und Vermittlungsarbeit Maßnahmen ergriffen werden, die fortwährend zur Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe beitragen. In der geplanten Dauerausstellung werden auf die mittelbaren und unmittelbaren Zusammenhänge der deutschen Häfen und die von Europa ausgehenden Kolonialisierungsprozesse und Folgen aufmerksam gemacht. Zudem werden die bestehenden Sammlungsbestände des Deutschen Hafenumuseums auf koloniale Herkunft geprüft und ggf. kontextualisiert. Relevante Einzelthemen wie der Salpeterhandel zwischen Chile und Deutschland werden im Dialog mit Herkunftsgesellschaften beforscht und in bestehende Vermittlungsangebote eingearbeitet, z.B. bei Führungen durch den traditionellen Schuppen 50A und auf der PEKING.

4.3 Würdige Formen und Orte des dekolonisierenden Erinnerns schaffen

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wetteiferten die europäischen Metropolen darum, sich als Zentren globaler Imperien zu profilieren. Hauptstädte wie London, Brüssel, Paris und Lissabon sowie Handelsstädte wie Marseille, Bristol, Sevilla oder auch Hamburg verankerten die Bildsprache der modernen kolonialen Welt in ihrem Stadtbild. Die Denkmäler und Straßennamen, Villen, herrschaftlichen Gärten und Regierungsgebäude mit exotischen Fassadenmotiven überdauerten das Ende des Kolonialismus. Viele der heute in Hamburg sichtbaren Spuren der kolonialen Vergangenheit entstanden erst nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft und sind Ausdruck kolonialrevisionistischer Bestrebungen aus der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Ihre Symbolik zeugt noch heute von imperialen Ansprüchen auf Menschen, Territorien und Ressourcen. Seit dem späten 20. Jahrhundert wurden die Spuren europäischer Imperien nach und nach in zeitgemäße Kulturprogramme integriert. „Global Cities“ proklamieren Vielfalt und Weltoffenheit, die gleichermaßen Besucher:innen wie Investitionen anziehen sollen, aber eine kritische Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Versklavungshandel weitgehend vermeiden.

Seit den 2000er Jahre intervenieren insbesondere Schwarze und migrantisch-diasporische sowie postkoloniale Aktivist:innen, Künstler:innen und Wissenschaftler:innen in kulturellen, akademischen und politischen Räumen, um auf koloniale Spuren und Symbolik aufmerksam zu machen. Auch Institutionen wie Museen oder Universitäten haben vielfach begonnen, ihre koloniale Geschichte aufzuarbeiten. Dekolonisierende Erinnerung bedeutet dabei nicht nur, koloniale Spuren und Bezüge aufzuzeigen, sondern auch, sie durch historisch-biografische oder künstlerische Gegenerzählungen zu ergänzen. Würdige Formen und Orte der Erinnerung und des Gedenkens sollen eine nachhaltige und signifikante Präsenz im Stadtbild gewährleisten, die neben der Wissensvermittlung auch konzeptionelle und symbolische künstlerische Ausdrucksformen ermöglicht. Sie sollten die Geschichte der Sklaverei und des Kolonialismus in einem breiten Kontext darstellen, einschließlich der Dimensionen der Erinnerung, des Widerstands und der historischen Vermächtnisse und Kontinuitäten,

die die Vergangenheit mit der Gegenwart verbinden. Sie sollten einen interaktiven und partizipativen Charakter haben, und auch Persönlichkeiten vorstellen, die sich auf unterschiedliche Weise dem Kolonialismus und Rassismus widersetzt haben. Formen und Orte der Erinnerung und des Gedenkens sollen darüber hinaus als Instrument der Bildung und der kritischen Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verstanden werden.

4.3.1 Mitarbeit an der Entwicklung eines bundesweiten Konzepts für Lern- und Erinnerungsorte zum Kolonialismus

Um die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe der Stadt in einer breiten Stadtgesellschaft zu verankern, führt die Stiftung Historische Museen Hamburg (SHMH) 2023/24 zusammen mit der BKM das Projekt *Hamburg dekolonisieren! Initiative zur Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe der Stadt* durch. Das Projekt wird von der BKM Hamburg und der Kulturstiftung des Bundes gefördert. Ein Teilprojekt ist das transnationale Arbeitsnetzwerk *Memory in Motion*, das einen Denk- und Diskursraum für dekolonisierende Erinnerung in Deutschland eröffnet und dabei erste Bausteine für ein zeitgemäßes Konzept für Lern- und Erinnerungsorte zum deutschen Kolonialismus erarbeitet. Der Startschuss fand in Hamburg im Januar 2023 im Rahmen eines Symposiums der SHMH, der BKM und des Beirats zur Dekolonisierung Hamburgs in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), decolonize e.V., Dekoloniale – Erinnerungskultur in der Stadt (Dekoloniale) und der Stiftung Stadtmuseum Berlin statt. Für dieses Symposium wurden nationale und internationale Expert:innen, Aktivist:innen und weitere Stakeholder eingeladen, um über Formen und Inhalte postkolonialen Erinnerns und Gedenkens zu diskutieren. Die Tagung diente dabei als Auftakt für einen längerfristigen Prozess, der zum Ziel hat, bis Ende 2024 in Abstimmung mit weiteren Städten, Bundesländern und internationalen Partner:innen die Debatte über einen zentralen oder mehrere dezentrale Lern- und Erinnerungsorte zum deutschen Kolonialismus zu befördern.

4.3.2 Entwickeln eines dezentralen Konzepts zum Erinnern an Kolonialismus und seine Folgen im öffentlichen Raum der Stadt Hamburg

In Hamburg sind in den vergangenen Jahren eine Reihe von Orten und Formate des postkolonialen Erinnerns entstanden oder werden gegenwärtig entwickelt. Dazu gehören unter anderem eine Vielzahl öffentlicher Veranstaltungen in den Bereichen Kunst, Kultur und Wissenschaft, Rundgänge, Ausstellungen oder virtuelle postkoloniale Archive. Zudem wird das Denkmalschutzamt der BKM bei der Erfassung und Bewertung von Denkmalen die koloniale Bedeutungsdimension zukünftig stärker in den Blick nehmen und damit sowohl die wissenschaftliche Aufarbeitung von Kolonialismus vertiefen als auch zur Schaffung von Orten des dekolonisierenden Gedenkens beitragen.

Die Hamburger Bezirke sind in unterschiedlicher Weise mit einem kolonialen Erbe belastet. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der dezentralen Entwicklung einer lebendigen dekolonisierenden Erinnerungskultur. Beispielhafte Arbeit wird im Bezirk Harburg geleistet, dessen Binnenhafen Teil kolonialer Handelsnetzwerke war. Die Harburger Bezirksversammlung hat ein Vorhaben auf den Weg gebracht, das ein Konzept für ein Mahnmal zum kolonialen Erbe in Harburg realisieren soll. In den Jahren 2023 und 2024 wurden eine Reihe von Denkwerkstätten durchgeführt, um einen interdisziplinären und partizipativen Austausch zu ermöglichen. Dadurch sollen erfahrungsbasierte,

lokale, theoretische, künstlerische und wissenschaftliche Perspektiven produktiv in einen Dialog gebracht werde.

Die weltweiten Debatten und Proteste zum Umgang mit kolonial-belasteten und rassistischen Denkmälern, insbesondere in den Jahren 2019-2021, beeinflussten auch die Auseinandersetzung mit dem Hamburger Bismarck-Denkmal im Alten Elbpark. Die von zivilgesellschaftlichen Initiativen formulierte Kritik an der Instandsetzung des Denkmals hat die Notwendigkeit einer Neu-Kontextualisierung des weithin sichtbaren Standbilds aufgezeigt, dessen Setzung, Nutzung und Bedeutung komplex verflochtene Bezüge zu Kolonialismus, Nationalsozialismus, Diskriminierung und Fragen der sozialen Gerechtigkeit aufweisen. 2021 fanden von der BKM initiierte Workshops statt, in denen gemeinsam mit internationalen Expert:innen über Möglichkeiten des zukünftigen Umgangs mit dem Denkmal diskutiert wurde. Im Rahmen eines zweistufigen Ideen-Wettbewerbes, der ebenfalls Teil des Projekts „Hamburg dekolonisieren!“ war, sollte das Bismarck-Denkmal im Alten Elbpark neu kontextualisiert werden. Künstler:innen, Kulturvermittler:innen sowie Architekt:innen wurden dazu aufgefordert, künstlerische und didaktische Ansätze zu erarbeiten, die eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit dem Standbild und seiner Geschichte ermöglichen. Die Jury kam jedoch nach eingehenden Beratungen zu der Auffassung, dass durch eine einzelne künstlerische Intervention die Aufgabe in ihrer Komplexität nicht erfüllt würde und empfahl keinen der Beiträge für eine Umsetzung. Die Jury forderte die BKM auf, in einem nächsten Verfahrensschritt den Schwerpunkt auf Vermittlung und gesellschaftlichen Diskurs zu verlagern. Der Prozess zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Denkmal beginnt im Jahr 2024 mit einer textlichen Kommentierung am Denkmal, um über die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des Denkmals zu informieren. Darüber hinaus entstehen noch im selben Jahr weitere Vermittlungsformate wie Führungen, virtuelle Kartierungen sowie virtuelle Lehr- und Lernmaterialien, die auf die unterschiedlichen Bezüge und Zeitschichten des Denkmals hinweisen und Menschen anregen sollen, sich mit diesem Teil der Hamburger Geschichte zu befassen.

Um das Thema Dekolonisierung in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext zu stellen, lädt die SHMH in Zusammenarbeit mit Hamburger zivilgesellschaftlichen Initiativen und der BIPOC-Community zu einem Open Air Festival im Mai 2024 ein. Die mehrtägige Veranstaltung soll das Anliegen der Dekolonisierung in die Öffentlichkeit tragen und einen Raum für eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe der Stadt schaffen. Durch ein zivilgesellschaftlich getragenes Produktionsteam und mit den künstlerischen, kulturellen, pädagogischen und politischen Beiträgen soll sichergestellt werden, dass der notwendige postkoloniale Perspektivwechsel während der unterschiedlichen Veranstaltungen des Open Airs realisiert werden kann.

4.3.3 Dekoloniale Erinnerung in die vorhandene erinnerungskulturelle Landschaft einfügen

In der erinnerungspolitischen Geschichte Deutschlands hängt die Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus auch mit der Auseinandersetzung mit Rassismus und Völkermord zur Zeit des Nationalsozialismus zusammen. Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus sind zentrale Bestandteile der demokratischen Erinnerungskultur. Dabei bewegt sich Gedenkstättenarbeit im Einwanderungsland Deutschland in einem Spannungsfeld zwischen der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen der Gegenwart. In jüngerer Zeit ist dies besonders durch eine Transformation der Erinnerungskultur, die Diversifizierung der Gesellschaft und das große Engagement von Betroffenen von Antisemitismus und Rassismus geprägt.

Die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen widmet sich daher vermehrt der Aufarbeitung und Vermittlung kolonialer Kontinuitäten im Nationalsozialismus. Neben regelmäßigen Bildungsangeboten für Schüler:innen und Erwachsenengruppen zu *Rassismus und Lebensrealitäten Schwarzer Menschen im Nationalsozialismus* finden Veranstaltungen im Rahmen des fortlaufenden Projekts *Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus* statt. Über primär biografische Zugänge werden Kontinuitäten und Veränderungen kolonialen und rassistischen Denkens von der deutschen Kolonialzeit bis in den Nationalsozialismus und darüber hinaus vorgestellt. Durch Gegenwartsbezüge ermöglicht das Material Anschlüsse an aktuelle Debatten über Migration und gegenwärtige Rassismen und regt dazu an, über die Nachwirkungen von Ungleichheitsideologien und damit verbundene Praktiken von Entrechtung, Ausbeutung und Gewalt nachzudenken.

Ein besonderes Zeugnis der Verflechtungsgeschichte von Kolonial- und NS-Ideologie ist die Parkanlage auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne im Stadtteil Jenfeld (Wilsonstraße 64 bis 68, 22045 Hamburg) mit dem aus der NS-Zeit stammenden propagandistischen „Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal“ („Askari-Reliefs“) und dem „Schutztruppen-Ehrenmal“. An den Fassaden des denkmalgeschützten Kasernenkarrees befinden sich sieben Reliefs mit Porträts von Kolonialmilitärs, die in Deutsch-Ostafrika gekämpft haben. Gegenwärtig wird eine Zusammenarbeit mit einer zivilgesellschaftlichen Initiative ausgeweitet, die unterschiedliche lokale und internationale Akteur:innen und Institutionen einbezieht und vernetzt, wie die nahe gelegene Bücherhalle Jenfelder Au sowie Jugend- und Schulgruppen aus Jenfeld und Daressalam. Um den Ort wird ein erinnerungskulturelles Projekt entwickelt, das sowohl stadtteilbezogen ist als auch in den gesamtstädtischen Diskurs und darüber hinaus in nationale und internationale Kontexte hineinwirkt. Zu den Veranstaltungen, die seit 2023 realisiert werden, gehören Musikworkshops mit Schulklassen, Nachbarschaftslesungen und Führungen im Rahmen der Internationalen Woche gegen Rassismus Wandsbek (März 2024), der Jugendkulturaustausch Jenkitos, Jenfeld & Kigamboni Community Center, Daressalam (2024 und 2025) und ein Symposium am 13.10.2024 im Jenfeld Haus. Darüber hinaus ist für 2024 die Vergabe eines wissenschaftlichen Forschungsauftrags geplant, der zur Entwicklung von Methoden beitragen soll, die den Ort selbst und seine Verflechtungsgeschichte für eine multiperspektivische und inklusive schulische und außerschulische Erinnerungsarbeit nutzbar machen.

4.3.4 Koloniale Straßennamen und Verkehrsflächen umbenennen

In Hamburg haben die sieben Bezirke bei der Benennung von Straßen und Plätzen in ihrem Stadtgebiet ein Mitwirkungsrecht. Namensvorschläge für Verkehrsflächen können zum Beispiel von den Bürger:innen, aus der Politik oder vom Bezirksamt stammen und werden durch das Bezirksamt in die Bezirksversammlung eingebracht. Nachdem eine politische Mehrheit für den Vorschlag festgestellt wurde, legt das Bezirksamt dem Staatsarchiv Hamburg einen schriftlichen Benennungsantrag vor. Die Benennung von Straßen und sonstigen Verkehrsflächen erfolgt schließlich durch den Hamburger Senat.

Zivilgesellschaftliche Initiativen wie Hamburg Postkolonial, die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland und Berlin Postkolonial beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit dem Themenkomplex kolonialer Straßennamen in Deutschland. Zu den Erstunterzeichnenden der entsprechenden Resolution „freedom roads!“ gehörten auch Hamburger Personen und Initiativen. Diese engagieren sich, wie z. B. das Projekt „afrika-hamburg.de“, teilweise seit den 2000er Jahren in der erinnerungskulturellen Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe Hamburgs. Zu diesem

Engagement gehört die ehrenamtliche Organisation von Angeboten wie Hafenrundfahrten und Stadtrundgänge zur Hamburger Kolonial- und Migrationsgeschichte, bei denen auch kolonial belastete Straßennamen thematisiert werden. Außerdem haben Akteur:innen aus der Hamburger Zivilgesellschaft in den letzten Jahren zahlreiche Informationen zu möglichen kolonial belasteten Straßennamen zusammengetragen und vermitteln diese einer breiten Öffentlichkeit auch im Internet (siehe afrika-hamburg.de/straßennamen). Im November 2020 stellten Verbände der Nachkommen von Opfern des Genozids an den Ovaherero und Nama in Namibia, der Selbstorganisationen der Schwarzen Community in Deutschland und Hamburg, der Nachkommen von Kolonisierten in Ostafrika und zivilgesellschaftliche Initiativen einen gemeinsamen Antrag auf Umbenennung des Woermannstiegs, des Woermannsweg und des Justus-Strandes-Wegs im Bezirk Hamburg-Nord, da deren Namensgeber als kolonial belastet gelten. Im Bezirk Hamburg-Nord wurde am 10. Juli 2023 beschlossen, dass diese Straßen umbenannt werden sollen. Das bisher geleistete Engagement der BIPOC-Communities und zivilgesellschaftlicher Initiativen bietet einen Ausgangspunkt für die zukünftig zu führenden Debatten in der Stadtgesellschaft um kolonial belastete Hamburger Straßennamen. Zu denken ist hierbei u. a. an Kooperationen und Partnerschaften zwischen städtischen Akteur:innen und zivilgesellschaftlichen Initiativen sowie Akteur:innen der BIPOC Communities, um Wissen über die koloniale Vergangenheit Hamburgs in die Öffentlichkeit zu vermitteln und einen Bezug zur Gegenwart herzustellen.

Im Jahr 2023 hat das Staatsarchiv Hamburg eine Fachstrategie zum Umgang mit kolonialen Straßennamen vorgelegt (siehe Anlage 2). Das Staatsarchiv ist ein Amt innerhalb der BKM und begleitet als Assistenzeinheit der Senatskommission für die Benennung von Verkehrsflächen den Prozess der Benennung in Hamburg. Ziel der Fachstrategie ist eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit den Spuren der Kolonialzeit in Hamburger Straßennamen, um eine breite gesellschaftliche Diskussion anzustoßen. Dabei sollen Straßennamen identifiziert werden, die heutige Wertvorstellungen in einer Weise verletzen, dass sie nicht länger beibehalten werden sollten. Ebenso sollen Straßennamen bestimmt werden, die kritisch erläutert werden müssen. Darüber hinaus soll die Fachstrategie eine Grundlage für die zukünftige Auswahl von Straßennamen schaffen.

Die Fachstrategie unterstreicht die Bedeutung eines Perspektivwechsels in Bezug auf die Zeit des Kolonialismus. Dieser Perspektivwechsel soll durch die Auseinandersetzung mit problematisierten Straßennamen gefördert werden und dazu beitragen, die Komplexität sowie lange vernachlässigte Aspekte der Kolonialgeschichte Hamburgs sichtbar zu machen.

Ein zentraler Gedanke der Fachstrategie ist die Partizipation von betroffenen Personen und Communities, Wissenschaftler:innen und Expert:innen, bezirklichen Gremien und allen interessierten Hamburger Bürger:innen an der Diskussion über Straßennamen, die einen kolonialen Bezug aufweisen. Diese Diskussion soll dazu beitragen, einen kritischen und rassismussensiblen Blick auf die koloniale Vergangenheit Hamburgs zu werfen.

Neben dieser Fachstrategie strebt das Staatsarchiv eine Neufassung der Bestimmungen von Verkehrsflächen an, die den rechtlichen Rahmen für Straßenbenennungen in Hamburg vorgeben. Zudem soll eine zentrale Datenbank zu den hamburgischen Straßennamen entwickelt werden, die Erläuterungen zu den Namen und den geschichtlichen Benennungskontexten enthält.

4.4 Den Dialog zu kolonialem Unrecht fördern und zur Versöhnung beitragen

In der Zeit des Kolonialismus wurden besetzte Gebiete und Regionen von den Kolonialmächten nach ihren politischen und wirtschaftlichen Prämissen organisiert, ohne Rücksicht auf langfristig

gewachsene lokale geopolitische Verhältnisse und Grenzen. Bestehende soziale Ordnungen, politische Systeme, kulturelle Praktiken, Religionen und Sprachen wurden oft trotz aktiven Widerstands gewaltsam unterdrückt oder zerstört.

Heute stellt sich die Frage, wie eine neue Beziehungsethik zwischen Europa, Süd- und Mittelamerika, Afrika, Asien, Australien und Ozeanien durch die Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte ermöglicht werden kann. Welche Rolle spielt die Erinnerung an Kolonialismus, Imperialismus und Widerstand bei der Gestaltung einer gerechteren und friedlicheren postkolonialen Zukunft? Welche Kompensationen wären erforderlich, um Anerkennung oder Ausgleich für erlittenes historisches Unrecht zu leisten? Wie können Politik, Bildung, Wirtschaft und Kultur auf unterschiedliche Weise den Dialog über koloniales Unrecht fördern und zur Versöhnung beitragen?

4.4.1 Den Dialog um Anerkennung von kolonialem Unrecht fördern sowie internationalen Austausch und Zusammenarbeit stärken

Im Kontext der Städtepartnerschaften pflegt die Stadt Hamburg eine Begegnung auf Augenhöhe mit allen Partnerstädten, nicht nur mit denjenigen, bei denen ein kolonialgeschichtlicher Hintergrund vorhanden ist. Gemäß den Förderrichtlinien des Senats werden im Bereich der Städtepartnerschaft insbesondere solche Maßnahmen und Projekte gefördert, welche die Beziehungen Hamburgs zu seinen Partnerstädten durch direkte Kontakte zwischen den Bürger:innen fördern. Dabei soll unter anderem unter jungen Menschen der Gedanke der internationalen Verständigung, Zusammenarbeit und des friedlichen Interessenausgleichs gestärkt werden.

In der Städtepartnerschaft mit Daressalam ist die koloniale Vergangenheit sowie die Bewältigung ihrer Folgen ein kontinuierliches Thema, das von Hamburger Akteur:innen regelmäßig in den Fokus gerückt worden ist. Neokoloniale Muster und Möglichkeiten ihrer Überwindung wurden z.B. bei Schüleraustauschen, aber auch bei Veranstaltungen mit dem Nationalmuseum Tansanias in Daressalam erörtert.

Die Senatskanzlei wird sich bei den entsprechenden Partner:innen dafür einsetzen, das Thema im Rahmen von Schul- und Jugendaustauschen sowie bei anderen Gelegenheiten weiterhin mit besonderem Augenmerk zu behandeln. Die Senatskanzlei wird dabei verstärkt auf die Perspektive der tansanischen Partner:innen Wert legen, die sich wünschen, in dieser Diskussion ihre Rolle sowie ihr Selbstverständnis selbst festlegen zu können und die verstärkt den Blick in die Zukunft richten möchten. Um weiterhin aktiv zu Verständigung und Versöhnung beizutragen, unternimmt die Senatskanzlei im Rahmen der Städtepartnerschaft folgende Maßnahmen:

- Die Senatskanzlei wird bei der Darstellung der Städtepartnerschaft mit Daressalam auf hamburg.de auf die frühere deutsche Kolonialherrschaft in Ostafrika in besonderem Maße eingehen,
- Die Partnerstädte Hamburg und Daressalam erarbeiten derzeit ein gemeinsames Konzept zur Umwandlung und Revitalisierung des Botanischen Gartens in Daressalam. Während der deutschen Kolonialzeit wurde der Botanische Garten unter anderem als Versuchsgarten für landwirtschaftliche Produkte genutzt, was den deutschen Kolonisatoren zu Gute kam. Im Zuge der Umwandlung des Botanischen Gartens sollen insbesondere Pflanzen aus der ostafrikanischen Küstenregion angepflanzt werden und ein nachhaltiges, inklusives und partizipatives Konzept für den Garten entwickelt werden. Im

Rahmen von entwicklungspolitischer Zusammenarbeit sollen Themen wie Dekolonisierung und die Anpassung an den Klimawandel aufgegriffen werden.

Neben der Städtepartnerschaft mit Daressalam ist die Senatskanzlei dabei, den bereits jetzt intensiven Austausch mit Nantes Métropole zum Thema Erinnerungskultur weiter auszubauen. Als ehemaliges Zentrum des Versklavungshandels in Frankreich arbeitet die Stadt Nantes bereits seit etlichen Jahren ihr koloniales Erbe auf. Mit der Eröffnung des Mahnmals für die Abschaffung der Sklaverei im Jahr 2012 war Nantes Vorreiterin in Europa. Im Stadtmuseum von Nantes wurde darüber hinaus eine Dauerausstellung über die Versklavung eingerichtet. Vor dem Hintergrund der langjährigen Erfahrungen von Nantes in der Aufarbeitung der eigenen kolonialen Geschichte haben die Senatskanzlei und die Stadtregierung von Nantes vereinbart, bei diesem Thema zusammenzuarbeiten. Geplant sind ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen den zuständigen Regierungsstellen, gegenseitige Besuche und die Mitarbeit von Expert:innen beider Seite in Beratungsgremien der jeweils anderen Stadt.

Das Denkmalschutzamt der BKM pflegt zudem seit 2014 im Rahmen der Städtepartnerschaft mit Daressalam Kontakte zu dortigen Denkmalbehörden und -initiativen. Dabei steht der Austausch über die Erfassung und Erhaltung von Denkmälern im Vordergrund. Der Umgang mit kolonial belasteten Objekten soll, das Einverständnis der tansanische Partner:innen vorausgesetzt, einen weiteren Schwerpunkt der Zusammenarbeit bilden.

Auch Hamburger Wissenschafts-, Kultur- und Kunstinstitutionen beteiligen sich am internationalen Austausch und führen Dialoge über die Anerkennung von kolonialem Unrecht. So nehmen die Hamburger Kunsthalle und das MARKK am MuseumsLab teil, ein durch das Auswärtige Amt gefördertes Austauschprogramm für aufstrebende Museumsexpert:innen und Künstler:innen aus Afrika und Europa. Das Programm stellt eine Plattform für gemeinsames Lernen, Austausch und Weiterbildung über die Zukunft der Museen dar und verfolgt das Ziel, dauerhafte Netzwerke sowie Wissens- und Kompetenztransfers zwischen den zukünftigen Gestalter:innen von Museumskonzepten auf beiden Seiten aufzubauen.

Der Dialog mit Expert:innen und Nachkommen aus Herkunftsgesellschaften stellt einen festen und wichtigen Bestandteil der Arbeit des MARKK dar. Beispielsweise wird die 2021-2024 gezeigte Ausstellung „*Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell?*“ durch Kurator:innen aus Kamerun für eine Ausstellung in Duala vorbereitet und angepasst.

Zudem wird die Kooperation, die von der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe / Hamburg und die frühe Globalisierung“ der UHH mit der University of Dar es Salaam bei der Forschung zum Thema „Colonial heritage in Hamburg and Tanzania“ betrieben wird und in deren Kontext Austauschaktivitäten zwischen Wissenschaftler:innen sowie Lektor:innen beider Städte stattfinden, weitergeführt.

Das in Hamburg ansässige LIB hat an der Rückführung paläontologischer Objekte ins Nationalmuseum in Daressalam mitgewirkt. Eine Zusammenarbeit wird auch bei diesem Thema weitergeführt.

4.4.2 Aufarbeitung der kolonialen Wirtschaftsgeschichte und ethische Handelsbeziehungen etablieren

Die Ausdehnung der Siedlungs- und Wirtschaftskolonien der europäischen Großmächte trug wesentlich zur Geschichte der weltwirtschaftlichen Verflechtungen bei. Ehemalige Kolonialwaren wie Baumwolle, Kakao und Kaffee, die historisch eng mit Zwangsarbeit und Versklavungshandel verbunden waren, sind bis heute wichtige Produkte im Welthandel. Während Kolonialmächte Infrastrukturen für den Export von Rohstoffen aufbauten, wurden der lokale Binnenhandel und die Verarbeitung der natürlichen Ressourcen oft unterdrückt. Die Folgen des Kolonialismus spiegeln sich nicht zuletzt in den Asymmetrien der globalen Ökonomien und in den Herausforderungen des Klimawandels wider.

Die Aufarbeitung der Rolle Hamburger Unternehmen im deutschen Kolonialismus hat begonnen, jedoch bisher eher unsystematisch. Welche Hamburger Unternehmen in den Kolonialhandel verwickelt waren, ist wenig bekannt. Ein Teil der Firmenarchive, vor allem der Kontorhäuser der Innenstadt, wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Sogenannte "Umfirmungen", die Wechsel von Besitzer:innen, Rechtsformen und Firmennamen, erschweren eine Aufarbeitung zusätzlich. Hilfreich für die weitere Aufarbeitung sind Quellen und Dokumente, die im Archiv der Handelskammer Hamburg sowie im Staatsarchiv Hamburg aufbewahrt werden.

Die Auseinandersetzung der Hamburger Wirtschaftsunternehmen mit ihrer kolonialen Vergangenheit obliegt jedem Unternehmen in eigener Verantwortung. Sie ist vielfach noch ein Desiderat. Auch eine Aufarbeitung der Rolle der Handelskammer im Kolonialismus jenseits des formellen deutschen Kolonialreiches steht noch aus.

Ein gelungenes Beispiel für die Öffnung der Archive eines kolonialgeschichtlich belasteten Unternehmens ist die noch heute existierende Firma C. Woermann, deren Geschichte wie die kaum eines anderen Hamburger Wirtschaftsunternehmens mit der deutschen Kolonialherrschaft in Süd- und Westafrika verwoben ist. Die von der BWFG und der UHH geförderte Studie von Kim Sebastian Todzi über den Zusammenhang zwischen dem Unternehmertum des Woermann-Konzerns und der deutschen Kolonialherrschaft leistet einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der städtischen und nationalen Kolonialvergangenheit.

Auch die Handelskammer Hamburg spielte eine Schlüsselrolle bei der Entstehung des formellen deutschen Kolonialreiches und ist daher von zentraler Bedeutung für die postkoloniale Erinnerung in Hamburg. Ein gemeinsames Findbuch der Handelskammer Hamburg und der Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv zu den Akten aus der Kolonialzeit ist online verfügbar.

Bei der Überwindung kolonialer Kontinuitäten und der Aufarbeitung des städtischen Kolonialerbes spielen auch der Aufbau ethischer Handelsbeziehungen und der Faire Handel eine wichtige Rolle. Die Auseinandersetzung mit den Folgen des Kolonialismus für Klima, Umwelt und globale Verteilung kann dazu beitragen, die gegenwärtigen Handelsstrukturen nicht nur ökonomisch effizient, sondern auch sozial gerecht und ökologisch nachhaltig umzugestalten. Hamburg hat als Stadtstaat die Möglichkeit, eine Vorreiterrolle in wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Transformationsprozessen einzunehmen und dabei den Ausbau fairer Handelsbeziehungen aktiv zu unterstützen.

Die Senatskanzlei fördert seit vielen Jahren finanziell die jährlichen Aktivitäten der *Fair Trade Stadt Hamburg* (fairtradestadt-hamburg.de), die auf Sensibilisierung der Öffentlichkeit für ungerechte Strukturen im Welthandel und auf die Steigerung des Angebots fair gehandelter Produkte abzielen (s. auch Koalitionsvertrag 2020, S.198).

4.4.3 Entwicklungs- und umweltpolitische Bildungsarbeit im Kontext von Kolonialismus und seinen Folgen verstärken

Die BKM kofinanziert gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung eine Promotor:innenstelle zu *Dekolonialen Perspektive im entwicklungspolitischen Engagement*. Das Programm wird bundesweit zusammen mit den Eine Welt-Landesnetzwerken umgesetzt. In Hamburg liegt die Trägerschaft des Programms beim Antragsteller *Hamburg Global e.V.*; Projektträgerin ist *Ossara e.V.* Die Inhaber:innen der Stellen stehen im engen Austausch mit dem Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs und der BKM. Ziel ihrer Arbeit ist die Stärkung, Bündelung und Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Aktivitäten und Akteur:innen im Bereich Dekolonisierung. Geplant ist überdies die Schaffung einer Projektdatenbank sowie einer Webseite für die Dekolonisierungsaktivitäten der Stadt. Die Laufzeit ist zunächst auf 2023-2024 angelegt. Eine Fortführung des Projekts wird angestrebt.

4.4.4 Der Beitrag der Hamburger Innenbehörde zur Dekolonisierung

Im Bereich der Innenpolitik steht Dekolonisierung in einem engen Zusammenhang mit Antirassismus und Antidiskriminierung. Im Rahmen der fortlaufenden Modernisierung der polizeilichen Aus- und Fortbildung werden Aspekte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Hasskriminalität in den Ausbildungsgängen an der Akademie der Polizei in unterschiedlichen Modulen des Lehrplans unterrichtet. Zu polizeilichen Konzepten und Maßnahmen, Lehrinhalten und weiteren Einzelheiten im Kontext Antirassismus und Antidiskriminierung erteilt die zuständige Behörde regelmäßig Auskunft, etwa im Rahmen parlamentarischer Anfragen oder grundlegender Senatskonzepte. So trägt die Behörde für Inneres umfangreich zu den Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsprogrammen, -konzepten und Aktionsplänen des Senats bei. In der kürzlich vom Hamburger Senat beschlossenen umfassenden Strategie zur Prävention und Bekämpfung von Anti-Schwarzem Rassismus werden Austauschformate zwischen Schwarzen Communities und der Hamburger Polizei sowie weitere Maßnahmen im polizeilichen Kontext benannt. Hinsichtlich der Arbeiten zur Polizeigeschichte und der Untersuchung möglicher Gegenwartsbezüge verweist die Behörde für Inneres und Sport auf die ausführliche Aufarbeitung der Geschichte der Hamburger Polizeibataillone, auf eine jüngste Untersuchung zu Bezügen und Kontinuitäten des Kolonialismus in der Polizei Hamburg sowie eine Untersuchung mit Bezug zu aktuellen Vorwürfen kolonialer Kontinuitäten im polizeilichen Einsatzgeschehen:

- Fischer, Susanne 2022: Von Windhoek nach St. Pauli? Dekolonisierung, Postkolonialismus und Polizei Hamburg. Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei, Bd. 19.
- Maurer, Nadja 2021: Multi-Stakeholder-Konfliktanalyse im Stadtraum: "Balduintreppe". Hamburg: Akademie der Polizei Hamburg, Forschungsstelle Strategische Polizeiforschung FOSPOL; abrufbar unter https://criminologia.de/wp-content/uploads/2021/12/Report_Balduintreppe_FosPol_Maurer.pdf.

Vorwürfe rassistisch motivierten Fehlverhaltens, insbesondere des Racial Profiling im Rahmen des Einsatzgeschehens der Polizei Hamburg, sind wiederholt Gegenstand der Aufarbeitung durch die

polizeilichen Dienststellen für Interne Ermittlungen sowie Beschwerdemanagement und Disziplinarangelegenheiten.

Ein Professor:innenteam der Fachhochschule in der Akademie der Polizei Hamburg bereitet derzeit in Kooperation mit der Polizeiakademie Niedersachsen die Studie DEWEPOL zu demokratiebezogenen Einstellungen, Werthaltungen und Risikokonstellationen in der Polizei Hamburg vor, in der Aspekte institutionenspezifischer gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ebenfalls untersucht werden. Anlass hierfür waren unter anderem Ausschreitungen im Zuge der „Black Lives Matter“-Bewegung, die die aktuelle öffentliche Debatte zur Notwendigkeit der Erforschung von demokratiebezogenen Einstellungen (und den damit eng verknüpften Themen „Rassismus“ und „Racial Profiling“) in der Polizei auch in Deutschland auslöste.

4.5 Zivilgesellschaftliche Aktivitäten in der dekolonisierenden Erinnerungskultur stärken

Eine lebendige dekoloniale Erinnerungskultur in der Stadt setzt eine aktive Zivilgesellschaft voraus. Sowohl in der Projektförderung als auch in der institutionellen Förderung sollen kontinuierlich angemessene Ressourcen für dekolonisierende zivilgesellschaftliche Aktivitäten zur Verfügung gestellt werden. Es sollen verstärkt Orte, Strukturen und Formate gefördert werden, die sich mit dem kolonialen Erbe und seinen Folgen insbesondere der Stadt Hamburg auseinandersetzen und zu seiner Aufarbeitung beitragen, die Strategien und Projekte für eine dekoloniale Erinnerungskultur in Hamburg entwickeln, die durch innovative und kreative Formate neue Perspektiven auf den deutschen und Hamburger Kolonialismus schaffen und die eine Vermittlung der Kolonialgeschichte und ihrer Folgen in die Breite der Stadtgesellschaft bewirken.

4.5.1 Schwarze, migrantisch-diasporische und postkoloniale Projekte im Hamburger Stadtraum fördern

Nach zwei Jahren Pandemie und fehlenden Möglichkeiten zum direkten Austausch stellte die BKM 2022 einmalig Sondermittel für dekoloniale Aktivitäten und Strukturen zivilgesellschaftlicher Akteur:innen zur Verfügung. Die Sondermittel sollten bestehende und neue Gruppen bei ihren Aktivitäten unterstützen. Gefördert wurden unter anderem ein Performanceprojekt, die Entwicklung eines Stadtrundgangs aus Schwarzer Perspektive, die Erstellung von schulischen und außerschulischen Bildungsmaterialien zur Geschichte und Gegenwart chinesischer Communities in Hamburg, Storytelling-Workshops zu Kolonialismus und Rassismus der Nelson-Mandela-Schule, Empowerment von Schwarzen Frauen in Wilhelmsburg und die Entwicklung von Projekten und Unterrichtsvorhaben in der Ganztagsgrundschule Sternschanze, die die Spuren kolonialer Vergangenheit im Stadtteil aufgreifen.

4.5.2 Stärkung und Vernetzung migrantisch-diasporischer Räume und Initiativen

Ende August 2023 fand ein von den Fachpromotorinnen für Dekolonisierung (Ossara e.V.) initiiertes Vernetzungstreffen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen statt, die sich im Dekolonisierungsprozess

engagieren. Zudem wurden digitale soziale Medien und Kommunikationsplattformen wie der Instagram Kanal fp_dekolonisierung entwickelt, dessen Beiträge sich auf Aufklärung, Sichtbarmachung und Dekonstruktion von kolonialen Kontinuitäten richten. Ziel ist unter anderem eine niedrigschwellige Informationsarbeit, beginnend bei Begrifflichkeiten und der Kommentierung aktueller Themen und Ereignissen. Zudem ist der Newsletter *MachtBewusst: Dekoloniale Perspektiven* ins Leben gerufen worden, der der Informations- und Vernetzung von Akteur:innen der Antirassismus- und Dekolonisierungsarbeit dient. Darüber hinaus fand die Veranstaltung *Decolonize Literatur* in Kooperation mit der Bücherhalle Altona statt. Die Veranstaltung war der Auftakt einer „Decolonize“-Reihe, die den Austausch verschiedener Stimmen und Perspektiven aus und mit Hamburger BIPOC und migrantisch-diasporischen Communities fördern soll.

Modellprojekt re_Member:

Im Januar 2022 hat das Projekt re_Member mit Empowerment gegen Anti-Schwarzen Rassismus (Träger: basis & woge e.V.) seine Arbeit aufgenommen. Gefördert wird das Projekt durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und durch die Sozialbehörde. re_Member richtet sich an Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Hamburgerinnen und Hamburger. Das Projekt unterstützt Empowermentprozesse mithilfe von Coaching, Beratung, Fortbildung und Vernetzung. Das Projekt ist beim Senatsdialog zu Diskriminierung und Anti-Schwarzem Rassismus beteiligt und wirkt an verschiedenen Austauschformaten mit, z.B. im Rahmen des internationalen Austauschformates der Sozialbehörde, „Partnership International Social Worker Exchange“, mit den Partnerstädten Birmingham und Chicago zu Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Sozialen Arbeit.

MOSAIQ Hamburg:

Das Projekt MOSAIQ Hamburg (Träger MOSAIQ e.V.) richtet sich an alle jungen Hamburger:innen, unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen und/oder religiösen Herkunft. Im Fokus stehen alle Formen gesellschaftlicher Ausgrenzung. Die methodischen Schwerpunkte des Projekts liegen auf Demokratiebildung und der Förderung von Partizipationsansätzen. Ziel ist es, jungen Menschen eine Plattform für Wissensaneignung, Dialog, Austausch sowie für die aktive Gestaltung und Umsetzung eigener Projektideen und Aktionen zu geben. Zudem unterstützt MOSAIQ Hamburg Empowermentprozesse und bietet Safer Spaces für von Rassismus betroffene Schwarze Hamburger:innen an. Das Projekt arbeitet bundesweit mit Schwarzen Communities zusammen, insbesondere mit afrikanischen Hamburger Moscheegemeinden, und ist darüber hinaus auch in transnationalen Netzwerken vertreten, die sich für die Bekämpfung von Anti-Schwarzen Rassismus einsetzen. Zusätzlich organisiert MOSAIQ Hamburg öffentliche Veranstaltungen zur Sensibilisierung für das Thema unter anderem in Kooperation mit dem Black History Month.

Projekt UN-Dekade: ASR!

Das Projekt ist ein weiterer Baustein des Empowerments der Schwarzen Communities gegen Anti-Schwarzen Rassismus und dient ebenfalls der Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Durch Vernetzungs-, Begegnungs- und Fachveranstaltungen stärkt das Projekt die individuellen und kollektiven Ressourcen der Schwarzen Communities. Für die Förderung eines Projektes im Rahmen der UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ den Ländern Projektmittel zur Verfügung

gestellt. Auf die öffentliche Bekanntmachung des Senats hat sich der Träger MOSAIQ e.V. erfolgreich beworben und setzt seit Juni 2023 das Projekt UN-Dekade: ASR! um.

Durch die projektbezogene und institutionelle Förderungen von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen trägt auch die BKM dazu bei, dass eine künstlerisch-diskursive Auseinandersetzung mit dekolonisierendem Erinnern stattfindet. Hier sind insbesondere die Vereine Fluxus² e. V. und Hajusom e. V. sowie W3_Werkstatt für internationale Kultur und Politik e. V. zu nennen. Fluxus² e.V. arbeitet mit dem fluctoplasma Festival an unterschiedlichen Formen der Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe. Das Zentrum für transnationale Künste in Hamburg, Hajusom e.V., versteht seine Arbeit als künstlerische Stellungnahme im Konfliktfeld europäischer Migrationspolitik und als Beitrag zu Praxis und Diskurs der Dekolonisierung. Die Werkstatt für internationale Kultur und Politik e. V. organisiert seit 2018 künstlerisch-kritische Stadtrundgänge zu kolonialen Spuren und Kontinuitäten in Hamburg am Beispiel der HafenCity und des MARKK.

Auch in den Museen der Stadt werden sogenannte „Dritte Räume“ geschaffen. Diese Zwischen- oder Freiräume sind multifunktionale eintrittsfreien Bereiche, die auch über die reguläre Öffnungszeiten hinaus als Treffpunkte für Gruppen, für kleinere Veranstaltungen, Workshops sowie für persönliche Recherchen bereitstehen und zur aktiven Mitwirkung an den Themen und Aufgaben des jeweiligen Museums ermutigen. Nicht nur sollen dadurch die Schwellen der Museen für eine vielfältigere Besucherschaft geebnet werden, die dort stattfindenden Formate zielen auch inhaltlich auf die Dekolonisierung der Museen. So fand in Freiraum des Museums für Kunst und Gewerbe unter dem Titel *Colonial Heritage Revisited* 2021 ein Rechercheprojekt mit Installation und Empowermentworkshops für BIPOC statt.

5 Künftige Maßnahmen für einen Perspektivwechsel des postkolonialen Erinnerns

Auf dem Gebiet der Dekolonisierung wurden seit 2014 zahlreiche Maßnahmen eingeleitet. Für die Zukunft gilt es nun, vorhandene Strukturen zu stärken und auszubauen, um eine dekolonisierende Erinnerungskultur zu fördern, zu vermitteln und weiterzuentwickeln. Bei der Umsetzung einzelner Schwerpunkte in zentralen Bereichen wie Kultur, Bildung und Wissenschaft soll weiterhin eng mit BIPOC-Communities und Menschen aus ehemals kolonisierten Ländern zusammengearbeitet werden, um einen Perspektivwechsel in der postkolonialen Erinnerung zu erreichen. Die Begleitung und Konzeptualisierung dekolonisierender Maßnahmen sowie die Koordination von Beteiligungsformaten sollen verstärkt in die Hamburger Zivilgesellschaft verlagert werden, um Vereine, Initiativen, Wissenschaftler:innen sowie Kunst- und Kulturschaffende in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Eine dekolonisierende Erinnerungskultur soll nicht in Konkurrenz zur Aufarbeitung der NS-Geschichte in Hamburg entstehen. Die Singularität des Menschheitsverbrechens der Shoah verlangt nach der Fortführung der intensiven erinnerungskulturellen Arbeit der letzten Jahrzehnte. Allerdings kann die dekolonisierende Arbeit über ihre eigene Bedeutung hinaus auch die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus ergänzen und, wo dies möglich und sinnvoll ist, Verflechtungsgeschichte aufzeigen. Auf diese Weise sollen aktuelle Bezüge zur Wirkung von Ungleichheitsideologien hergestellt, Diskriminierungen abgebaut und der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden.

Transparenz, Wissensvermittlung und Austausch zwischen verschiedenen Akteur:innen und Betroffenengruppen sollen den weiteren Prozess der Dekolonisierung kontinuierlich begleiten. So sollen neben der Förderung öffentlicher Formate im Kunst-, Kultur und im pädagogischen Bereich auch die digitale Zugänglichkeit zu Informationen rund um das Thema Kolonialismus und Dekolonisierung weiter ausgebaut werden.

5.1 Partizipation der Zivilgesellschaft stärken

Der Hamburger Senat hat in den vergangenen Jahren unterschiedliche Beteiligungsformate mit der Zivilgesellschaft aufgesetzt, wie zum Beispiel den Runden Tisch Koloniales Erbe, den Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs oder den Senatsdialog zu Diskriminierung und Anti-Schwarzem Rassismus,¹ und dadurch Partizipation und Erfahrungsaustausch gewährleistet.

Die BKM führt seit 2017 den Runden Tisch zur Aufarbeitung des kolonialen Erbes der Stadt Hamburg durch, der gemeinsam mit dem Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs und den Fachpromotorinnen für Dekolonisierung (Ossara e.V.) organisiert wird. Dieses offene Forum des Dialogs und des Informationsaustauschs zu Themen der Dekolonisierung in Hamburg findet halbjährlich statt.

Bis Mai 2024 wurde das Format Runder Tisch bereits elfmal an unterschiedlichen Orten der Stadt durchgeführt, unter anderem im MARKK, im Museum für Hamburgische Geschichte (MHG), in der Handelskammer Hamburg, in Afrotopia und in der Fasiathek.

Der Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs hat unter Berücksichtigung der Ideensammlung des Runden Tisches im Jahre 2020 ein Eckpunktepapier erarbeitet, das die Grundlage des vorliegenden gesamtstädtischen dekolonisierenden Erinnerungskonzepts darstellt. Darüber hinaus hat der Beirat seit seiner Berufung 2019 viele Impulse in die BKM gegeben und unter anderem maßgeblich dafür gesorgt, dass die Instandsetzung des Bismarck-Denkmal unter postkolonialer Perspektive neu betrachtet wurde. Einzelne Mitglieder vertraten den Beirat in Jurys oder referierten in Politik und Verwaltung über den Stand der dekolonisierenden Initiativen in Hamburg.

Der Beirat zur Dekolonisierung Hamburgs soll weiterhin die Impulse des Runden Tisches und anderer zivilgesellschaftlicher Initiativen aufgreifen und in enger Abstimmung mit einer künftigen Koordinierungsstelle dazu beitragen, die Umsetzung der in dieser Drucksache genannten Maßnahmen und Strategien zu begleiten, z.B. durch den Austausch mit Ämtern und Behörden. Der Runde Tisch soll auch künftig als „Soundingboard“ im Sinne einer offenen Feedback- und Reflexionsrunde fortgeführt werden. Der Beirat und die künftige Koordinierungsstelle können Themenschwerpunkte in die Sitzungen des Runden Tisches einbringen.

Zivilgesellschaftliche Koordinierungsstelle „Hamburg Dekolonisieren!“

¹ Mit dem Senatsdialog zu Diskriminierung und Anti-Schwarzem Rassismus wurde Mitte des Jahres 2020 ein Austausch- und Gesprächsformat etabliert, das es den Vertreter:innen der Schwarzen Communities in Hamburg ermöglicht, selbst gesetzte Themen, Forderungen und Problemlagen direkt mit den Senator:innen der Fachbehörden zu diskutieren und Möglichkeitsräume für Maßnahmen gemeinsam zu erörtern. Weitere Informationen:

[senatsstrategie zur praevention und bekaempfung von anti schwarzem rassismus zugleich stellungnahme des senats zu dem ersuchen der buergerschaft vom 2.pdf \(buergerschaft-hh.de\)](#)

Zur Stärkung der post- und dekolonialen Erinnerungs- und Gedenkkultur in Hamburg soll eine hauptamtliche Koordinierungsstelle Dekolonisierung eingerichtet werden. Diese soll möglichst bei einer Stiftung oder einem bereits bestehenden zivilgesellschaftlichen Träger angesiedelt werden, um eine stärkere Professionalisierung und Verstetigung zivilgesellschaftlicher Strukturen zu erreichen. Die Koordinierungsstelle soll in ihrer inhaltlichen Arbeit unabhängig von der BKM sein. Sie soll Expertise und Handlungsansätze im Bereich der Dekolonisierung und postkolonialen Aufarbeitung bündeln und durch konzeptionelle und öffentlichkeitswirksame Arbeit Orte, Prozesse und Beteiligungsformate der postkolonialen Erinnerung initiieren, verstetigen und in die Öffentlichkeit tragen. Dabei soll sie mit Akteur:innen und Vereinen der dekolonisierenden Bildungs-, Kultur- und Erinnerungsarbeit sowie mit Schwarzen und PoC-Communities kooperieren. Die Koordinierungsstelle soll durch den Transfer von Expertise die Hamburger Behörden bei Bedarf in den Handlungsfeldern der Senatsstrategie unterstützen und für Austausch und Kooperation zur Verfügung stehen. Darüber hinaus soll sie Informationen und Sachstände bei den Behörden erfragen können und Qualitätsstandards und Indikatoren im Bereich der dekolonialen Arbeit aufzeigen.

5.2 Dekolonisierung in Politik, Verwaltung und Institutionen voranbringen

Der Senat empfiehlt, das Thema koloniales Erbe/Dekolonisierung als Querschnittsthema über den Bereich der Erinnerungskultur hinaus in Bereichen wie Wissenschaft, Bildung, Kunst, Kultur und Soziales fest zu verankern.

Derzeit ist das Thema koloniales Erbe/Dekolonisierung mit einer Projektstelle in der BKM vertreten. Die Stelle unterstützt bei der Erarbeitung dekolonisierender Prozesse von Erinnerungsorten wie dem Bismarck-Denkmal, der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Jenfeld und dem Baakenhafen, vernetzt die dekolonisierenden Aktivitäten Hamburgs national und international, und bearbeitet entsprechende Anfragen von Institutionen des Bundes und der Länder.

Im Bereich Denkmalschutz ist für 2024 vorgesehen, den Denkmalrat um Expertise zu Kolonialgeschichte und Denkmalschutz zu erweitern und einen freiwerdenden Sitz im Gremium mit einer als BIPOC oder migrantisch-diasporisch positionierten Person zu besetzen.

Im Jahr 2020 hat die SHMH erstmals, finanziert durch Mittel aus der Innovationsoffensive Hamburger Museen, die Stabsstelle *Kurator:in für koloniale Vergangenheit und postkoloniale Gegenwart* eingerichtet und besetzt. Stelleninhaber:innen mit einschlägigem wissenschaftlichen Hintergrund und ergänzenden erfahrungsbasierten Perspektiven beraten seither die Stiftungsleitung und alle Einheiten und Mitarbeitenden der Stiftung bei der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten und Programmelementen in Zusammenhang mit der Aufarbeitung und Vermittlung des kolonialen Erbes Hamburgs.

Darüber hinaus hat das Altonaer Museum in den letzten Jahren dekoloniale Ansätze als einen Aktivitätsschwerpunkt gefördert. Insbesondere konnten im Rahmen des Projektes „360° Fonds für die Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ der Kulturstiftung des Bundes Beteiligungsformate und Initiativen entwickelt werden. 2021 konnte eine Wissenschaftlerin mit Schwerpunkten in der Schwarzen Geschichte und kolonialen Verflechtungsgeschichten gewonnen werden.

5.3 Neue Konzepte zum Umgang mit kolonialen Orten umsetzen

Im Stadtbild der ehemaligen Kolonialmetropole Hamburg überlagern sich vielfältige Spuren unterschiedlicher historischer Epochen und Akteur:innen. Kolonial-imperiale Zeichen wie Straßennamen, Denkmäler oder Bauornamente, die das formale Ende des deutschen Kolonialreiches überdauert haben oder aus der nachfolgenden Zeit des Kolonialrevisionismus stammen, bestehen bis heute unkommentiert fort. Teilweise wurden sie, wie die Statuen von Kolumbus und Vasco da Gama am Eingang zur HafenCity, in ein modernes Stadtbild integriert, das Hamburg als Schauplatz der europäischen Entdeckungen und der Globalisierung feiert.

Die Förderung einer dekolonisierenden Erinnerungskultur bedeutet, die Präsentation der Hansestadt Hamburg als weltoffener und maritimer Stadt um eine kolonialkritische Perspektive zu erweitern, die ihre zentrale Rolle im deutschen und europäischen Kolonialismus anerkennt. Neben dem Kolonialwarenhandel prägten auch andere Formen wirtschaftlicher, religiös-missionarischer, wissenschaftlich-forscherischer oder militärischer Beziehungen zu Gebieten, die seit dem 15. Jahrhundert unter Kolonialherrschaft standen, das Stadtbild Hamburgs. Das maritime Erbe der Stadt ist zugleich ein koloniales Erbe. Um die koloniale Topographie Hamburgs, also die kolonialgeschichtlichen Hintergründe von öffentlichen Institutionen, Forschungseinrichtungen, Handelsunternehmen, Banken, Speicher- und Kontorhäusern öffentlich diskutierbar zu machen, sollen Orte mit eindeutigen kolonialen Bezügen sichtbar gemacht und das dazugehörige Wissen an Besucher:innen der Stadt vermittelt werden.

Zurzeit werden in einem Teilprojekt von „Hamburg dekolonisieren!“ digitale Führungen zu Hamburger kolonialen Erinnerungsorten entwickelt. Das bereits in verschiedenen Initiativen und Projekten gesammelte Wissen zu Erinnerungsorten der Stadt Hamburg und ihrer transkontinentalen Verflochtenheit mit kolonialen Machtsystemen wird digital gebündelt und in das interaktive und überregionale Kartierungsprojekt des Berliner Modellprojektes *Dekoloniale Erinnerung in der Stadt* integriert. Die SHMH arbeitet dafür mit dem Arbeitskreis Hamburg Postkolonial zusammen, ein freier Zusammenschluss von Engagierten, die sich seit Langem für die Dekolonisierung des Hamburger Stadtraums und für eine Sichtbarmachung der Geschichte des anticolonialen Widerstandes sowie für ein ehrendes Gedenken an die Opfer von Kolonialismus und Rassismus einsetzen.

Die Forschungsstelle „Hamburgs (post)koloniales Erbe“ der Universität Hamburg veröffentlichte im Mai 2023 bereits eine wissenschaftliche App zur Kolonialgeschichte Hamburgs. Nutzer:innen dieser App können aus bislang drei thematischen Rundgängen zu Politik, Kultur und Gesellschaft, Wirtschaft und Handel sowie Wissenschaft und Forschung wählen und an den jeweiligen Stationen durch Hör- und Textbeiträge über die kolonialen Bezüge und postkolonialen Kontinuitäten dieser Orte lernen.

In Hamburg gibt es viele weitere Orte mit kolonialhistorischen Bezügen, deren Bedeutung zum Teil nicht öffentlich sichtbar gemacht und kritisch eingeordnet wird oder die koloniale Blick- und Zeigeregime reproduzieren. Zu den bisher noch unkommentierten „Leerstellen“ gehören beispielsweise der Baakenhafen, der Tierpark Hagenbeck, die Gefallenengedenktafel in der Hauptkirche St. Michaelis, das Kontorhaus „Afrika-Haus“, die ehemalige Lettow-Vorbeck-Kaserne, aber auch Institutionen wie die Handelskammer Hamburg. Die BKM prüft die Entwicklung eines einheitlichen Konzepts, das in Zusammenarbeit mit den betroffenen Institutionen sowie Akteur:innen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft sowie Kunst und Kultur aus Hamburg und den ehemals kolonisierten Ländern die vielschichtigen kolonialgeschichtlichen Episoden und Bedeutungen einzelner Orte

herausarbeitet und eine kritische Kommentierung im Stadtraum ermöglicht. Für die fach- und bereichsübergreifende Erarbeitung, Umsetzung und Aufrechterhaltung von Vermittlungsangeboten bedarf es der kulturpolitischen Bereitschaft, Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die sich in ihrer Bemessung an dem Ausmaß der kolonialen Belastung der Stadt orientieren.

5.4 Neue Vermittlungsangebote in den Museumsstiftungen etablieren

Auch in der Modernisierung und Neukonzipierung von Museen wird das Thema künftig stärker bearbeitet. So befinden sich das MHG und das MARKK in umfassenden Modernisierungsprozessen, die auch die Neukonzeption der Dauerausstellungen umfasst.

Im MHG werden Themen und Inhalte von besonderer gesellschaftlicher Relevanz entlang thematischer Linien durch die gesamte Ausstellungserzählung geführt. Eine dieser Linien ist der (Post-)Kolonialismus. In diesem Zusammenhang soll auch eine Dekolonisierung kolonialgeschichtlich belasteter und/oder darauf referierender Objekte, Orte, Institutionen und Akteure erfolgen. Perspektivisch wird dies auch in Sonderausstellungen und mit verschiedenen Veranstaltungsformaten umgesetzt werden.

Das MHG wird in Zukunft eng mit BIPOC positionierten Gruppen und Individuen zusammenarbeiten, um Möglichkeiten zum Wissenstransfer und zur Interaktion zu schaffen. Zudem möchte es Anreize bieten, die Handlungskompetenzen der Mitarbeitenden zu erweitern und spezifisches Wissen, etwa über Diskriminierungsformen, weiterzuentwickeln.

Auch in öffentlichen Veranstaltungen der SHMH wird das Thema Kolonialismus angesprochen, zum Beispiel bei Vorträgen im Rahmen der Langen Nacht der Museen. Im Rahmen der inhaltlichen und konzeptionellen Entwicklung des Deutschen Hafenumuseums (im Aufbau) wird ein Schwerpunkt auf die koloniale Verflechtungsgeschichte Deutschlands gelegt. Mit gesellschaftlichen Dialog- und Teilhabeprozessen sollen multiperspektivische Ansätze bei der Entwicklung der Dauerausstellung realisiert werden.

Das MARKK konnte für die Erforschung der Sammlungen aus Nigeria und der Demokratischen Republik Kongo sowie weiterer Themen ein kuratorisches Forschungsfellowship an eine:n Nachwuchswissenschaftler:in vom afrikanischen Kontinent vergeben. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit werden in die neue Dauerausstellung des Museums einfließen.

Zu den zukünftigen Maßnahmen der Hamburger Kunsthalle zählt die Überarbeitung der Stifter:innentafeln, was durch die historische Aufarbeitung der Biographien der Stifter:innen und Mäzen:innen und deren Thematisierung hinsichtlich deren kolonialer Verstrickungen geschehen soll. Ziel ist es unter anderem, die Sichtbarkeit im Haus und über die Website herzustellen. Die kritische Betrachtung der eigenen Sammlung beinhaltet auch die Aktualisierung und Neugestaltung der Werkschilder hinsichtlich der Sichtbarmachung der Provenienzen.

5.5 Aktivitäten von Bund und Ländern sowie internationale Projekten unterstützen

Auf Bundes- und Länderebene wurden seit 2018 zahlreiche Initiativen zur Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus und seiner Folgen entwickelt, an denen Mitarbeiterinnen der BKM mitgewirkt haben. In der Kultusministerkonferenz ist Hamburg neben Baden-Württemberg Berichterstatterin für das

Thema und ständiges Mitglied in der im 9. Kulturpolitischen Spitzengespräch (2018) eingesetzten *Bund-Länder-AG Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*.

Im Jahr 2019 haben Bund, Länder und kommunale Spitzenverbände das politische Grundlagenpapier *Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* vorgelegt. Darin werden die Schwerpunkte des Aufarbeitungsprozesses insbesondere darauf gelegt, Transparenz und Dokumentation zu kolonialen Sammlungen herzustellen, Rückführungen zu ermöglichen und den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch zu intensivieren. Eine zentrale Forderung, die Einrichtung einer Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland bei der Kulturstiftung der Länder (KSL), konnte realisiert werden. Die Kontaktstelle fungiert als erste Anlaufstelle für Personen und Institutionen aus Herkunftsstaaten und Herkunftsgesellschaften in Bezug auf Recherche und Rückgabe von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland. Ebenfalls im Auftrag von Bund und Ländern hat die KSL 2022 eine Umfrage zu menschlichen Gebeinen aus kolonialen Kontexten in Museums- und Universitätsammlungen in Deutschland durchgeführt. Von den erfassten menschlichen Gebeinen sind mehr als 46 % nicht geografisch zuordenbar. Seit 2023 arbeiten Bund und Länder, darunter auch Hamburg, an einer Weiterentwicklung der *Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten*. Neben behördlichen Mitarbeiter:innen konnten erstmals auch Vertreter:innen des Hamburger Dekolonisierungsbeirats ihre Positionen in Expert:innen-Anhörungen auf Bundesebene vertreten. Die Einbeziehung diasporischer Initiativen und Expert:innen sowie Vertreter:innen aus Herkunftsstaaten und Herkunftsgesellschaften kolonialer Artefakte und Ancestral Remains wird dabei als Voraussetzung für die internationale Zusammenarbeit betrachtet.

Im Jahr 2019 hat das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK), das sich bis dato zentral mit der Förderung von Projekten zu NS-bezogenem Raub- und Sammlungsgut befasst hat, eine neue Förderlinie für Provenienzforschung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten und der diesbezüglichen Grundlagen- und Kontextforschung geschaffen. Auch Hamburger Museumstiftungen konnten mit Unterstützung des DZK Projekte zur Provenienzforschung ihrer kolonialen Sammlungen realisieren.

Im Jahr 2020 legte der Deutsche Museumsbund unter Mitarbeit des Vorstands der SHMH einen Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten vor, der eine praktische Arbeitshilfe für den Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten und bei der Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften bietet. Museen erhalten darin grundlegende Informationen zum Thema „Kolonialismus und Museen“ aus unterschiedlichen Fachbereichen. Dabei bindet der Leitfaden auch die Perspektiven internationaler Expert:innen aus verschiedenen Herkunftsgesellschaften ein. Der Direktorin des MARKK kam als Co-Vorsitzender der Benin Dialogue Group zudem eine Schlüsselstellung bei den Verhandlungen mit den nigerianischen Museums- und Regierungsvertretungen zur Rückgabe von Benin-Bronzen aus deutschen Museen zu.